

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgelegt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Morgenerstraße 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsänderung u. dgl., erfolgt jeder Anspruch auf Verzögerung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluss Nr. 224.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig; für außerhalb Wohnort 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Anzeigenteil 30 Goldpfennig, einzeln Umzahlungen. Schwermeter und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Nachnahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 3 Uhr. Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbesitz.

Nr. 51

Dienstag, den 29. April 1930.

33. Jahrg.

Keine Zeitung für eilige Leser

- * Die Antwort Deutschlands auf die polnischen Beschwerden wegen der deutschen Agrarzölle ist nach Warschau abgegangen worden.
- * Der Abgeordnete Tasben ist aus der Deutschen Demokratischen Partei ausgetreten und hat gleichzeitig sein Parteimanat niedergelegt.
- * Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schober ist zu offiziellen Besuchen nach Paris und London gereist.
- * In den Vereinigten Staaten fanden am Sonntag bei Flugzeugunfällen 14 Personen den Tod.

Am Beobachtungsstand.

Gipfelpunkt deutscher Leistung. — Der Dank an die Gefallenen. — „Amtsdeutsch.“

„Zepps über London“ — das erweist natürlich Erinnerungen, wenn ich der „Graf Zeppelin“ die Hauptstadt des Englischen Reiches besuchte. Aber diese Erinnerungen, die natürlich aufstachen, die in der englischen Presse ein lautes Echo finden, sind doch ein Gespenst, das niemanden mehr schreckt. Aus der Kriegsphase, die über London Tod und Verderben brach, ist etwas ganz anderes geworden. Es ist der „Zepp“, der die Welt umkreist. Es ist ein Gipfelpunkt deutscher Leistung — trotz der Dinge, die am 11. November 1918 anboten, dem Tage des Waffenstillstandes. „Zepp über London“ — auch die englische Öffentlichkeit hat so gut wie vergessen, was das einst, vor vierzehn Jahren, bedeutete. Man sieht in ihm nur noch den deutschen Leistungswillen, begrüßt diesen „Zepp“ als einen „Boten des Friedens und der Zivilisation“, wie sogar eine konservative Zeitung schreibt. Und man mag einen Augenblick auch daran denken, daß England ja auch ein paar „Zepps“ gebaut hat. Aber mit dem Bauen allein ist's nicht getan. Man hört wenig von ihnen, sieht sie nicht oder nur selten. Aber der deutsche „Zepp“ führt rings um den Erdball. Hat den Ocean überflogen in selbstverständlicher Sicherheit. Und die Fahrt nach London ist für diesen „Zepp“ nur eine Art Besuchsstour. — Deutschland kann zufrieden sein mit der Art, wie heute dieser Versuch in London aufgenommen worden ist. Jene alten Erinnerungen, „Zepp über London“ sind verblasst, der „Graf Zeppelin“ hat sie besiegt ohne Waffen, ohne Kriegserzählung. — durch die Leistung allein.

Auch über Paris war dieser „Zepp“ und mit Deutsche müssen abschließend registrieren, daß sich darüber gewisse Kreise „entzweielt“, daß Proteste losgelassen wurden, die außerordentlich überflüssig sind. Als derselbe „Graf Zeppelin“ in Not war, fand er in demselben Frankreich berechnungsvolle Hilfe. Immer wieder hat er französische Gebiete überflogen, wenn er zu einer Weltreise auszog. Und ein wenig dürfen wir Deutsche wohl auch daran erinnern, daß der „Graf Zeppelin“ nichts anderes ist und sein will als ein Instrument des Friedens, eines massenlosigen Deutschlands, das rings umher ist von massenlosigen Nachbarn und an seiner Weltreise Frankreichs Küstungen täglich wachsen sieht. Wir wollen nicht an das Gelingen und Vorgehen erinnern werden, wir haben nur an das Morgen zu denken, für dieses Morgen zu arbeiten. Denn jene Gedanken und Vorsetzungen lastet mit erdrückender Schwere auf uns. Seit Jahren debattiert man über den Gedanken des „Reichsehrenmalts“ für die zwei Millionen der deutschen Kriegsoffiziere. Wir kennen in Deutschland nicht den Mann des „Untersmann Soldaten“ und wollen ihn auch nicht nachahmen. Vielleicht ist der Gedanke doch nicht so ganz von der Hand zu weisen, das Gedächtnis der Toten weiterleben zu lassen auch durch die Tat. Im Osten und im Westen ringt das Deutschland um ein „einmaliges“ hier zu sagen, dem Erbe und Vermächtnis des Reichs des Germaniens an seine zu machen, die im Kampf für ihr Volk gefallen sind, sie eine „Unergebung“, die patriotische Kraft an die Stelle des „Denkmals“ setzen will.

Erst einmal sich auf sich selbst bestimmen, auf deutsche Art, auf deutschen Sinnen — auch das kann nicht oft genug verlangt, gefordert und in seiner Notwendigkeit unterdrückt werden. Es ist durchaus nicht „nationalistisch“, wenn man auch in der Formung dieses Denkens die Grenzen gegenüber dem Internationalen scharf zieht. Wir haben nicht das, was die Franzosen in ihrer „Académie“ belächeln, also eine Norm für die Sprache als Ausdruck des Denkens. Um so mehr ist es zu begrüßen, wenn die „Amer“ bemüht sind, mit dem „Amtsdeutsch“ allmählich ein Ende zu machen. Ein großes Lob nach dieser Richtung hin hat sich das Reichsarbeitsministerium ver-

dient, das ganz bewußt größtes Gewicht darauf legt, in seinen Geheftenwünschen, Verordnungen, Verfügungen u. dgl. ein Deutsch zur Anwendung zu bringen, das auch von den nicht fachwissenschaftlichen Geschlechtern zu verstehen ist. „Vollständig“, also gemeinverständlich zu reden ist aber leider noch bei viel zu vielen Behörden fast verengt und nur langsam ist das etwas besser geworden. Unendlich viel ist noch zu bessern und man möchte ja manchem Amt, so mancher Behörde hinsichtlich ihrer Sprachweisheit geru zurufen: Gedente, daß du — ein Deutscher bist!

Deutsche Antwort an Polen.

Die Beschwerde wegen der Agrarzölle.
Das Auswärtige Amt in Berlin hat die polnische Protestnote gegen die Erhöhung der deutschen Agrarzölle beantwortet. Die deutsche Note begründet die deutschen Zollveränderungen unter drei Gesichtspunkten:

1. Bei der Erhöhung der deutschen Agrarzölle handelt es sich um wirtschaftliche Notmaßnahmen, die als solche in keinerlei Widerspruch zu der Convention commerciale stehen, die am 24. März in Genf auch von Deutschland unterzeichnet wurde. 2. Der deutsch-polnische Wirtschaftsverkehr wird durch die Erhöhung der Agrarzölle nur in einigen wenigen Punkten berührt werden, so daß das politische Interesse Polens an den deutsch-polnischen Zollmaßnahmen als verhältnismäßig gering zu betrachten ist. 3. Die juristische Unangefallenheit der deutschen Zolländerungen trotz des eben abgefolgten deutsch-polnischen Handelsvertrages wird auch von der polnischen Regierung nicht bestritten.

Außer Polen haben bekanntlich auch Österreich und die Schweiz ein Bedenken gehabt und besonders den Wunsch geäußert, im kleinen Grenzverkehr die Zollzahlung der Mitl. aufgehoben zu werden. Es heißt, man wolle diesen Wünschen von deutscher Seite nachkommen. Derartige Ausnahmen sind zulässig.

Entschließung der Bodenreformer.

Abt. d. d. Tagung.

Die Sonntagssitzung der Bodenreformer wurde mit der Bekanntheit einer Entschließung eröffnet, in welcher der Reichsausschuss der Bodenreformer von der Reichsregierung und dem Reichstag die unermöglichte Einbringung eines Notgesetzes fordert, nach dem bis zum Inkrafttreten eines dieses Gesetz endgültig regeln des Notgesetzes die zur Zeit des Inkrafttretens der Reichsverfassung bestehenden Landesgesetze über die Bauherrnhaftung und die Grundstückseigentümer ihre Gültigkeit behalten.

Weiter heißt es: „Der Bund deutscher Bodenreformer hält im Gegensatz zum Reichereinstimmigen eines Bauangeleges und des Entwurfs eines Bodenreformgesetzes an den Verhältnissen des hiesigen Reiches für heillos unzulässig beim Reichsarbeitsministerium vom 17. Oktober 1928 fest. Grundstücke und Rechte an Grundstücken, die auf Grund dieses Gesetzes erworben werden, dürfen nur unter solchen Umständen abgeben werden, die eine unbilligste Ausnutzung insbesondere preisbreitender Art hierfür ausschließen. Den Gemeindegliedern das Recht gegeben werden, dieselben für Zwecke der Wohnwirtschaft, insbesondere zur Begründung von Reichsheimstätten sowie zur Anlage von Reichsheimstätten zu erwerben, und für sonstige Wohnzwecke, ferner für Straßen und Plätze und für sonstige erforderliche Anlagen, zu beschaffen.“

Nachdem noch die Vertreter verschiedener Verbände zu Wort gekommen waren, sprach Professor Dr. Nischel-Wirzburg über die Beschließungen zwischen Schönerung und Gelundheit. Mit einem Satz auf Deutschland wurde die Tagung geschlossen.

Anschlag auf die russische Gesandtschaft.

Erregung in Moskau.

Der Hauswart des Hauses, das an die Sowjetgesandtschaft in Warschau angrenzt, entdeckte im Treppenhof eine verdächtige Glühbirne, die durch den Leitungsdraht mit dem Dach verbunden war. Die von ihm herbeigerufene Untersuchungsbehörde hat festgestellt, daß die Leitungsdraht auf das Dach der Sowjetgesandtschaft übergingen und mit einem im Schloßhof aufgehängten mit einem Abnehmmechanismus versehenen Patent verbunden waren. Da der Verdacht bestand, daß es sich um Explosionsmaterial handelte, wurden diese Gegenstände fortgeschafft und einer genaueren Untersuchung unterzogen. Die Ladung war, wie festgestellt wurde, so stark, daß sie die ganze Gesandtschaft in die Luft gesprengt hätte.

Der Bombenanschlag in Warschau.

Suche nach den Tätern.

Die Untersuchung der in der Warschauer Sowjet-Gesandtschaft aufgefundenen Höllenmaschine hat ergeben, daß darin etwa fünf Kilogramm Sprengstoff enthalten waren, die wahrscheinlich wenige Stunden nach der Entdeckung des Anschlages explosioniert wären. Die polnischen Polizeibehörden haben über 60 Hausdurchsuchungen in den Kreisen der russischen Emigranten vorgenommen, gegen die sich der erste Verdacht der Urheberschaft gelenkt hat. Irgegendwelche Ergebnisse hat aber die Untersuchung nicht zu Tage gefördert. Die meisten Vermutungen laufen darauf hinaus, daß eine neue Forderung der polnisch-russischen Beziehungen beabsichtigt gewesen sei. Die rechtliche Entscheidung des Attentates ist einem bloßen Zufall zu verdanken.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Keine politischen Absichten in preussischen Landwirtschafts-Verwaltung.

Nachdem das preussische Landwirtschaftsministerium vor einiger Zeit zur Aufrechterhaltung des Schutzes des Deutschen Reiches die polnischen Gesandtschaften verboten hat, ist nun das Landwirtschaftsministerium mit einer ähnlichen Verfügung gefolgt. Allen Schülern und Schülerinnen des landwirtschaftlichen Unterrichts ist es untersagt, während der Schulferien, in andere Länder zu reisen, welche die Zugehörigkeit zu der Schule kenne und von der Anfallszeitung genehmigt sind.

Tanten verläßt die Demofrauen.

Reichstagsabgeordneter Tanten hat an den Vorständen der Deutschen Demokratischen Partei, Reichstagsminister außer Dienst Koch-Weser ein Schreiben gerichtet, in dem er seinen Austritt aus der D. D. P. erklärt. In der Begründung heißt es u. a.: „Der Deutschen Demokratischen Partei fehlt Kraft und ernsthafter Wille, eine rücksichtslos, vollständige Politik erfolgreich abzuwickeln und eigene Wege zu zeigen. Sie hat gegen links und gegen rechts in wichtigsten politischen Fragen auf die Durchsetzung eigener Auffassung soweit verzichtet, daß sie im Reichstag kaum noch als mitentscheidender Faktor gewertet wird. Einmal mit der Sozialdemokratie Staatsmonopol und Futtermittelverwertung, dann mit dem Landbund eine weitere Erhöhung der Preise für Rohstoffe der bäuerlichen Veredelungsarbeit — weiter geht's nicht.“ Gleichzeitig hat Tanten sein Reichstagsmandat niedergelegt.

Landtagsneuwahlen in Sachsen?

Die Sozialdemokraten haben Sonntag endgültig die Forderung der Deutschen Volkspartei abgelehnt, auch mit der Wirtschaftspartei über eine Regierungsbildung in Sachsen zu verhandeln. Dem Vernehmen nach wollen nunmehr die Sozialdemokraten einen Antrag auf Auflösung des Landtages einbringen, der Aussicht auf Annahme hat. Man wird damit rechnen, müssen, daß am 6. Mai der Landtag tatsächlich aufgelöst wird und Neuwahlen in Sachsen stattfinden.

Gendarm Du Jardin rehabilitiert.

Von unrichtiger Seite erzählt man, daß der Hilfs-Gendarm Du Jardin, dessen Prozeß seinerzeit in Jüterburg großes Aufsehen erregte, auf Erlass des Ministers des Innern vom 1. April bei der Kriminalpolizei einer weidlichen Entlastung unter einem anderen Namen eingeleitet worden ist. Außerdem ist ihm eine Entschädigung für die erlittene neunjährige Haftstrafe in Höhe von 21 000 Mark zugesprochen und bereits ausgezahlt worden.

Osterreich.

Schobers Reise nach Paris und London.

Bundeskanzler Dr. Schober ist zu seinen offiziellen Besuchen in Paris und London abgereist. Der dem französischen Ministerpräsidenten Briand nachfolgende „Paris-Korrespondent“ betont ausdrücklich, daß es sich bei den Besuchen Schobers nicht nur um eine Höflichkeitshandlung handele, sondern um eine engere Pflanzbindung auf politischem Gebiet. Mit dem gleichen Zuge die Schober trat auch der französische Gesandte in Wien, Conte de Clausel, die Reise nach Paris an.

Irland.

Berlin. Der Präsident der Columbia-Universität und der Carnegie-Stiftung in New York, Nicholas Murray Butler, ist in Berlin eingetroffen. Ihm zu Ehren wird eine Reihe von Veranstaltungen stattfinden.

Spiele und Sport

Sp. Die Zinnermannlaufmeisterschaft wurde in Wiesbaden ausgetragen und eroberte mit einem Siege des Hiebvereins der Thüring. G. Wiesbaden, die 7/8 Kilometer lange Strecke in 24:12 Durchlauf. Die G. Wiesbaden war auch in der Mannschaften der Sieger, und zwar von Friesen-Berlin. Soeben löst im Kampf der Turnvereine Meidland, Mittelrhein und Brandenburg.

Sp. Eine Besonderefeier am Rhein wollen die Turnvereine Meidland, Mittelrhein, Wetzlar, Baden und Wiesbaden Ende Juni oder Anfang Juli veranstalten. Fast alle Arten der Leistungen sollen zu Wort kommen. Für den 6. Juli ist ferner eine Eierkistler zum Nickerloch-Turnfest von Frankfurt a. M. - Wiesbaden - Koblenz - Worms - Kreuznach und Saarbrücken vorgesehen.

Sp. Änderung der Fußballregeln für den in der zweiten Juniwoche vor sich gehenden Internationalen Board beantragt. Der Vorstand soll sich beim Schiedsrichter auf der Zirklinie selbstbewegen dürfen, durch Gefäß soll sein direktes Tor mehr erzielt werden können, weil Einwurf soll jeder Gegner mindestens 13 Meter vom Ball entfernt sein. Ob einer oder alle Anträge angenommen werden, hängt davon ab, welche Einseitigkeit die Mitglieder haben. Dr. Dauwens-Köln nimmt an den Beratungen wieder teil.

Bermischtes

— **Kidnitter des Bierbarons.** Jonathan Dumme, Bierbrauer von Berru, hat jetzt seine vier Brauereien geschlossen. In den Vereinigten Staaten lagen diese Brauereien, in denselben Staaten, in welchen es bekanntlich die "Prohibition" gibt. Vor zehn Jahren noch war Jonathan Dumme ein leidenschaftlicher Prohibitist — jetzt sieht er an der Spitze einer Armee von fünf Millionen Dollar, was eine ganz achtbare Summe ist, wenn man bedenkt, daß Jonathan von Zeit zu Zeit tiefe Geldstrafen bezahlen mußte. Von wegen der Prohibition. Eingesperrt und hinter Gittern haben die "Bierbarons", wie Jonathan von seinen Gegnern genannt wurde, nicht, dazu war er ihnen zu mächtig. Und als er jetzt in einem der feinsten Hotels von New York seinen "Kidnitter" mit "Herrn Bierbarons", Weizen, Bittern und anderen scharfen Getränken feierte, hat sich auch niemand hineingemischt. 600 Personen hatte der Baron zur Feier seines Kidnitters eingeladen. Die 600 waren in Gruppen von je acht Personen eingeteilt und jede Gruppe bekam außer anderen trinkbaren Sachen für ihren eigenen Bedarf zehn Flaschen Sekt und sechs Flaschen Whisky, womit acht Personen, wie es scheint, gut auskommen können. Unter den Gästen befanden sich mehrere Bürgermeister und zahlreichende Beamten der höchsten Qualitäten hinauf. Ein ehrenwertes Mitglied des Repräsentantenhauses in Washington telegraphierte, daß es leider nicht kommen könne, da es Gesetze machen müsse. Inmitten des Festes erhob sich Jonathan, um eine sehr scharfe Tische zu halten. Er erklärte, daß ein anständiger Mensch genug habe von einer Insubritie, die man mit Maschinenabwehren angreife. Die Bierproduktion in den Staaten sei jetzt in den Händen von Schumgläuern und Hebelverhandlungen, und das gehe gegen seine Ehre. Die Bürgermeister und die hohen Beamten schüttelten fräuglich den Kopf — alles von wegen der Prohibition. Im übrigen befand sich unter den Bewesenen auch ein Politikerkommissar.

Berliner Produktentörse.

Getreide und Erbsen per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.		28. 4.		26. 4.		28. 4.		26. 4.	
Weiz., märk. pommersch.	277-280	277-280	Weizt. f. Wn.	95-102	95-102	Maalt. f. Wn.	102-107	102-107	
Hog., märk.	163-166	160-163	Raps	—	—		—	—	
Brauergerste	192-203	192-203	Getreidat.	—	—		—	—	
Zuttergerste	177-190	177-190	Witt-Erbsen	24,5-30,0	24,5-30,0				
Sommergerste	—	—	II. Herbstgerst.	21,0-24,0	20,0-28,0				
Wintergerste	—	—	Zuttererbsen	18,0-19,0	18,0-19,0				
Safer, märk. pommersch.	162-168	162-168	Weißklee	17,0-19,0	17,0-19,0				
Wetterreiß	—	—	Hackbohnen	15,5-17,0	15,5-17,0				
Seizenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Wicken	18,5-22,5	19,0-22,5				
rot in inkl. Sad	—	—	Erbsen, blaue	15,0-16,0	15,5-17,0				
rot in inkl. Sad	—	—	Lupine, gelbe	20,0-22,5	20,0-22,5				
rot in inkl. Sad	—	—	Erbsen, weiße	30,0-32,5	31,0-38,5				
rot in inkl. Sad	—	—	Wasserschaden	12,2-14,5	13,2-14,5				
rot in inkl. Sad	—	—	Wasserschaden	18,5-19,0	18,5-19,0				
rot in inkl. Sad	—	—	Trodenschl.	8,4-8,8	8,4-8,8				
rot in inkl. Sad	—	—	Sowa-Schrot	14,6-15,5	14,7-15,5				
rot in inkl. Sad	—	—	Horimol. 30/70	—	—				
rot in inkl. Sad	—	—	Horrosteifid.	15,2-15,7	15,5-16,2				

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf den Umstand, daß wiederholt der Anbruch des Publikums zu den Kreisstagungen so groß war, daß wegen Raummangels eine Sperre erfolgen mußte, ist beschließen, für die Folge Einlasskarten für die Kreisstagungen einzuführen, welche den Rekrutanten, entsprechend deren Stärke, ausgehändigt und von diesen verteilt werden.
Torgau, den 23. April 1930.
Der Vorsitzende des Kreisauschusses. Wehr.
Veröffentlicht! Annaburg, den 29. April 1930.
Der Gemeindevorsteher.

Locales und Provinzielles.

□ Bewahrt das Feuer und das Licht! Während der Feuerprüfwoche mindestens sollte man sich manches gesagt sein lassen, was man sonst vielleicht unbeachtet läßt. Man überprüfe zum Beispiel jetzt alle elektrischen Leitungen, Kontakte, Steckdosen, Sicherungen, Apparate usw. in Betrieben und im Haushalt. Sehe auf angeregte und richtig installierte elektrische Leitungen ist unangebracht; sie muß aber stets bestens in Stand gehalten sein. Wenn man irgendwo einen Schaden entdeckt, soll man ihn nicht selbst "ausbessern", nicht basteln und nicht flicken. Man muß vielmehr sofort einen Fachmann zuziehen und den Schaden reparieren lassen. Sind Explosionsgefahr (evtl. auch Wasser, Ammonium usw.) in Betrieben aufgedeckt, so prüfe man ihre sachgemäße Verwahrung und beseitige alle, die damit in Berührung kommen.

— **Ein gutes Hafenjahr.** Aus Jägerkreisen wird berichtet, daß sich die Junghafenerfolge des ziemlich trockenen und warmen Frühjahres gut entwickelt haben. Es kann mit einem zufriedenstellenden Hafenjahr gerechnet werden.
— **Nachdem nun mit dem vergangenen Osterfest Wind und Sonnenmetere eingetreten sind**, die dem anhaltend niedergehenden Regen zuvor einen Ausweg schufen, konnte die Frühjahrsbestellung, Kartoffellegen usw. in vollem Umfang wieder aufgenommen werden. Die milde sonnige Temperatur der Tage und Nächte verleiht den Saaten und Wiesen ein gutes Wachstum und Aussehen, das scheinbar in vorhergehender Weise dazu angeht, daß der arg bedrückten Landwirtschaft in Bezug auf Ernteausichten etwas aufzuheben.
— **Die ehem. Ref. 72er** treffen sich am 4. Mai in Bitterfeld zu einer Wiedersehensfeier. Das günstig gelaugene Bitterfeld, in dem übrigens das I. Ball des ehem. Ref. 72er. Regts. Nr. 72 aufgestellt worden ist, lobt herzlichst hierzu ein. Wer es irgend ermöglichen kann, komme und bereite sich und seinen Kameraden die große Freude des gegenseitigen Wiedersehens. Anfragen sind zu richten an Herrn Lehrer Tempel, Bitterfeld, Mühlstr. 6.

— **Annaburg.** Ortsgruppe der Deutschen Bau-Gemeinschaft Am Sonnabend den 26. ds. Mts. fand im Gasthof "Goldener Ring" ein Aufführungsvortrag der deutschen Bau-Gemeinschaft statt. Nachdem Herr Neumann, Leipzig, die Anwesenden in der Baur des Bauwesens und dem Aufbau der Deutschen Bau-Gemeinschaft vertraut gemacht hatte, legte eine lebhaftige Aussprache ein, in deren Verlauf sich zahlreiche Interessenten zum Erwerb der Mitgliedschaft anmeldeten. Es konnte sofort eine Ortsgruppe gegründet werden, deren Vorstand Herr Mitz übernahm. — Die Ortsgruppe hat jeden Monat Zusammenkunft und gibt Interessenten gern Aufführung. Nächste Versammlung Sonnabend, den 3. Mai in Bitterfeld.
— **Tessen.** 28. April. Der Arbeiter Hermann Thüring aus Lebnitz geriet auf seiner Arbeitsstelle mit der rechten Hand in die Kreistäge. Einige Sehnen wurden durchschnitten. Er mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

— **Serzberg.** 25. April. Heute vormittag fuhr der Monteur Kramer von der Autoreparaturanstalt Carl Doerr ein ihm von einem Kunden übergebenen Motorrad ein. Als Kramer dabei kurz nach 10 Uhr die Kurve in der Palombinstraße (in der Nähe der Landrausilla) nehmen wollte, klappte er auf bisher noch unerklärliche Weise so unglücklich, daß er einen schweren Schädelbruch und eine Gehirnverletzung erlitt und in bewußtlosem Zustande in das hiesige Krankenhaus transportiert werden mußte. Der Zustand des Verunglückten ist besorgniserregend.
— **Torgau.** 28. April. (Unterjochungen aus Furdt vor Ablauf.) Nach 45 Jahren tadelloser Dienstzeit kam der Reichsbahnarbeiter Heinrich F. jetzt noch mit dem Strafgesetz in Konflikt. Um kleine Fehlbeträge von zehn mehr als 20 Pfennig zu bedien, die ihm in der Kasse unterliegen, hat er in rund 440 Fällen bei der Annahme von Frachtgut etwas höhere Gebühren gefordert als vorgezeichnet war und den Ueberbetrag zur Deckung der Fehlbeträge vermandt. Im ganzen erreichte die Unterjochung in den letzten zwei Jahren 140 Mark. Die Furcht vor dem Abbau, wenn seine abnehmende Leistungsfähigkeit herauskam, hat den 67-jährigen Mann wohl zu dem unbedachten Schritt bewegen. Das Gericht urteilte ihn zu einem Monat Gefängnis. Wenn das Urteil rechtskräftig geworden ist, soll die Frage der Bewilligung einer Bewährungsfrist gestellt werden.

— **Lebusa.** 19. April. (Eine Nordsee-Expedition) Wer irgendwie Zeit hat in unserem Dorf, geht jetzt hinaus in den Wald, Nordehen zu jochen. Die Ernte ist recht ertraugreich und die Händler zahlen für das Pfund 60 Pfennig, in der Stadt werden 1 Mark bezahlt. So mancher hat sich auf diese Art ein ganz nettes Stümmchen Dergelge verdient.
— **Probsthain.** Um nachlässiger Straßengänge es wie wir hören, im benachbarten Thammenhain zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Radfahrern, einem Mann und einem jungen Mädchen, gekommen sein, wobei der Sturz vom Fahrrad für das junge Mädchen tödlich verfiel. Das Nähere muß sich noch ergeben.

— **Bitterfeld.** 22. April. (Gräßlicher Tod.) Im Kraftwerk Jochenweh erlitt ein fälliger Unglücksfall. Ein Wärter der Kohlentransportanlage machte die Feststellung, daß ein Transportband nicht richtig arbeitete. Als er nach der Ursache der Störung forschte, fand er den Wärter Stiller tot in der Transmissions hängend vor. Der Tod ist durch Schadel- und Genickbruch eingetreten. Zeugen des Unfalls sind nicht vorhanden; seine Ursache konnte daher noch nicht festgestellt werden.
— **Halle.** 22. April. (Eine Fallschmüngerwerkstatt im Reise-toffer.) Bei der Halle-Heilfelder Eisenbahn sollen demnächst nicht abgeforderte Fundstücke zum öffentlichen Verkauf gelangen. Bei der Durchsicht dieser Sachen ließ man auch auf einen Koffer, der eine komplette Einrichtung einer Fallschmüngerwerkstatt barg. Der Koffer wurde der Kriminalpolizei übergeben.

— **Merseburg.** (Reine Malzeier im Leunawerk.) Die Belegschaft des Leunawerkes hat es abgelehnt, am 1. Mai zu feiern. 44 Prozent der Belegschaft stimmten für, 46 Prozent gegen die Arbeitsruhe. 10 Prozent haben nicht mitgestimmt.
— **Querfurt.** Gutsbesitzer Schilling aus Niederböhlen hat seinen Mutterbock auf der ersten Reichsbahndampfer in Berlin zum Preise von 8400 Mark an die Stammfächerl Briele & Göbel bei Magdeburg verkauft.
— **Forstleben (Ruff).** 25. April. („Liebesolle" Söhne). Zwei junge Leute gerieten in einer Gastwirtschaft in Meinungsverschiedenheiten mit ihrem Vater, dem sie mit Messern und einer Hade zu Weibe gingen. Nur mit Mühe konnte man die tabulaten Burischen von dem Vater trennen.
— **Blankenburg (Sag).** 22. April. Der frühere Bankdirektor der Braunauweigenischen Bank, Erich Einbeid, hat

sich im Stadtbad „Heidelberg" erschossen. Er hatte zur Zeit des Brandenburger seine Stellung verloren und übernahm später die Geschäftsführung des Innungsausschusses Blankenburg.
— **Boigtstedt** (Nr. Sangerhausen), 23. April. In einer der letzten Nächte erkletterten Diebe das Dach der hiesigen Kirche und nahlen eine Platinplatte von der auf dem Dach befindlichen Blitzableiteranlage. Vermutlich handelt es sich bei den Tätern um Leute von Fach, da das Kirchdach sehr hoch ist und Schwindelfreiheit daher Voraussetzung für die Ausführung der Tat war.
— **Schaufen (Altmart).** Ein Haus für 30 Mark. Hier trat der nicht alltägliche Fall ein, daß bei einem Zwangsvergleich ein Kaufmann aus Werben ein zweifelhaftes Grundstück für 30 Mark erkaufte. Es waren weiter keine Gebote abgegeben worden. Die Sache soll allerdings infolgedessen einen Haften haben, als das Haus abgedreht ist. Zimmerei.
— **Hartlingerode.** (Schicksal Familienwohnung in der Wätschfläche.) Hier ist eine Familie bestehend aus Eltern und vier unermaschlenen Kindern, gezwungen, in der Wätschfläche zu wohnen. Die hiesige Ortsgruppe des Reichsbundes der Kinderreichen ist bei der Wohnungscommission vorstellend geworden und entschloß sich, mit allen geziemlichen Mitteln dafür zu sorgen, diesem haarsträubendem Umstand ein Ende zu machen.
— **Tangermünde.** Eine Scharlachepidemie ist hier ausgebrochen, die nicht nur Schulkindern, sondern auch Erwachsenen erfaßt. Der Schulbetrieb leidet unter der Epidemie. Viele Kinder sind im Krankenhaus.
— **Wallkauen (Selme).** (Den Belastungszeugen nieder-geklagen.) Ein Einwohner aus Brücken, der in einem Brottrog vor dem Sangerhäuser Amtsgereicht gegen einen Landsmann ausgelagt hatte, wurde von diesem überfallen und nieder-geklagen. Das war die Rache dafür, daß er auf die unglücklichen Auslagen des Zeugen hin verurteilt worden war.

— **Schwärin.** 26. April. (Vater und Sohn vom Blitz erschlagen.) Heute nachmittag zogen schwere Gewitter über die Elbgegend. Gegen 14.30 Uhr schlug der Blitz in das alle hochgedeckte Wohnhaus des Fuhrmanns Wilhelm Jahndke in Breiteland und legte das Haus in Flammen. Der Besitzer Wilhelm Jahndke und sein ältester Sohn, die an der offenkundigen Scheuenerke standen, wurden vom Blitze getroffen und auf der Stelle getötet. Der auf der Scheuenerke lebende 15-jährige Johann Jahndke wurde schwer verletzt.
— **Neustädtel** im Erzgebirge, 27. April. Bei einem besonders heftigen Gewitter am Sonnabendnachmittag wurden die Maurer A. Müller von hier und seine zur Erholung in Neustädtel weilende Schwester, Frau Rosa Talchberg aus Leipzig, die bei einem Spaziergang in das Unwetter geraten waren, unter einer hohen Fichte Zuflucht. Die Fichte wurde vom Blitz getroffen. Müller hatte Brandwunden erlitten. Die Verletzungen seiner Schwester aus Leipzig sind aber bedeutend schwerer. Sie erlitt eine schwere Verletzung am Kopf durch Aufschlag auf einen spitzen Stein und hat außerdem durch den Blitzschlag das Gebör verloren.

— **Belchau (Kreis Calau).** In diesen Tagen ging ein einem Hause im benachbarten Görth der Hofpausbeller Hollop aus Görth an dem Brenner Schulz vorüber, der in seiner Wohnstube stand und eine Zigarre rauchte. Wohllich gab es einen gewaltigen Knall. Dem Brenner war es, als habe ihn jemand mit ganzer Kraft in das Gesicht geschlagen. Alle Vorderzähne waren loder und einer ganz ausgebrochen. Der Hofpausbeller hatte das Gefühl, als preiße eine Hintertugel an seinem Kopf vorüber. Nach dem ersten gewaltigen Schreie unterzuckten beide Männer den Vorfal und stellten dabei fest, daß in dem von Brenner gerauchte Zigarre ein Doppellings-Neologer geschloß von 6 Millimeter gewickelt war, das durch das Tabakfeuer zur Explosion kam. Die Angel ging in der Tat haarsträubend am Gesicht des Hofpausbellers vorüber und prallte von der Wand zurück.

Rino-Schau

Das Palais-Theater bringt uns am Donnerstag (1. Mai), Sonnabend und Sonntag wieder ein ausserordentliches Programm. „Der Mitternachtsmaler", nach der weltbekannten Operette von Bittner und Zellerer, in 8 Akten. Bekannt Lieber wie: „Am mein Glück auf Erden, füger Schag bist du" und „Eine Mondscheinpazierfahrt im Mai", erinnert uns fester, ob Mit und Jung, an selbsterlebte süße Stunden und ruft Erinnerungen in uns wach: D. wunderöhriger Monat Mai, als alle Knospen prangen, da war in unsere Herzen die Liebe ausgegangen. — Als zweiter Film läuft wieder ein beliebter William Fairbank-Film: „Der rasende Teufel", in dem Film sagt alles. Autos und Menschen. Also auf ins Palais-Theater, es lohnt sich.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, den 30. ds. Mts., vormittags von 10 Uhr ab versteigere ich im Gasthofe „zum goldenen Ring" in Annaburg
1 Kleiderfach, 2 Bettstellen, 2 Nachtschreibe mit Marmorplatte, 1 Kücheneinrichtung (Zielig),
1 Nähmaschine (Singer),
1 Antleidekranz,
1 Drogenstrahl mit Inhalt;
um 1 Uhr nachm. in Rähnisch (Sammelplatz im Gasthof Gültler dolebst):
1 Nähmaschine, 1 Ausziehtisch, 1 Sofa (unter Bezug);
um 2 Uhr nachm. in Lebnitz (Sammelplatz: Gasthof Heinrich dolebst):
1 Nähmaschine (Singer)
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Gallo, Obergerichtsdolljäger in Pretzin.

Achtung! Achtung! Arbeiter! Heraus zum 1. Mai!

Wie alljährlich feiern die freien Gewerkschaften von Annaburg den 1. Mai als Kampftag für ihre Forderung: „**Arbeit und Brot**“. Folgt nicht dem Ruf der Gegenorganisationen mit seinen Kommissaren, die in Annaburg ihren Laden aufsehen. Leute, die zu der Partei gehören, die im vorigen Jahr den 1. Mai zu einem Blutbad in Berlin gemacht haben, können nicht Arbeiterführer sein. Die Lozung muß für jeden denkenden Arbeiter heißen:

„Durch Kampf zum Sieg“.

Programm zum 1. Mai.

Vormittags: Ausflug nach Jessen. Abfahrt 8 Uhr vom Bürgergarten mit Auto und Fahrrädern.
Nachmittags: 1/2 2 Uhr Abmarsch zur Demonstration vom „Bürgergarten“ nach dem Marktplatz; **Ansprache.** (Ende „Neue Welt“.) Anschließend Unterhaltungen daselbst.
Abends: In der „Neuen Welt“ von 20 Uhr ab: **Vorführungen der Vereine** (Turner, Radfahrer, Sängler)
Anschließend: **Tanz.**

Das **Maikomitee.**

F. C. A.
Donnerstag, d. 1. Mai,
abends 8 1/2 Uhr im Gasthof
zum goldenen Ring:
Monats-Versammlung.
Erscheinen sämtlicher Mit-
glieder in Pflicht.
Der Vorstand.

**Zigarren
Zigaretten
Chag-Tabake u. Pfeifen**
kaufen Sie am preis-
wertesten im **Spezial-
Geschäft** von
Louis Hofmann

Schrankpapier,
gemustert, empfiehlt
Herm. Steinbeiß.

Arbeiterinnen und Arbeiter Annaburgs! Heraus zur Maifundgebung!

Die dem Ortsausschuß des A. D. G. S. Annaburg angehörenden Gewerkschaften rufen Euch auf

Nachmittag 3 Uhr im „Bürgergarten“: **Versammlung.**
Referent: Arbeitersekretär **Müller, Halle.**
Anschließend: **KONZERT.**
Abends 8 Uhr: **Rote Revue.**
Aufführende: Die roten Falken von Leipzig. (70 Mitwirkende).
Hierauf **Konzert und Tanz.**
Festbeitrag 30 Pf. Minderbemittelte u. Arbeitslose haben freien Zutritt
Arbeiter und Arbeiterinnen, Euch sagt der 1. Mai, nicht die Nacht
die Ihr habt. Stärkt Eure Gewerkschaften.
Erscheint in Massen zu dieser Veranstaltung.
Ortsausschuß des A. D. G. S. Annaburg.

Rechnungen
Besuchskarten
Quittungen
Gratulationskarten
Rundschreiben
Einladungen
Mittteilungen
Briefumschläge
Plakate
Postkarten :: Avise
Programme usw.

Buchdruckarbeiten jeder Art
liefert in sauberer geschmackvoller
Ausführung schnell und preiswert
Buchdruckerei H. Steinbeiß
Annaburg :: Fernruf 224

Alle Farben
Trocken-, Del-, Wasserfarben
sowie: **Lat. u. Leinöl-
firnis, flüssigen und
trockenen Sigelstein
Brenn-, Fußboden-
farbe in Büchsen.** Alle
Farben werden
von fachmänn. Hand
zurecht gemacht.
Franz März, Markt 19.

Warum
sich abmühen, wenn man
es bequemer haben kann?
Rollen
Sie elektrisch bei
Louis Hofmann

Suche für sofort ein
Dienstmädchen
Hermann Schulze
Annaburg, Markt.

**50 Zentner
Futterrüben**
hat abzugeben
Leupold, Markt.

Eine Küche
(mit elektrisch Licht) nebst
Holzschuppen an einzelne
Leute zu vermieten. Zu
erfrag. bei Herrn **Franz,**
Dampfsägemerk.

Stalldünger
kauft jederzeit zu hohen
Preisen; zahlen 3. St. pro
Fuhre 10.— M.
Baumschule Naundorf,
Telephon Annaburg 251.

Bestellungen auf
Britetts
nimmt fländig entgegen
Otto Scheibe,
Kohlenhandlung.

Sigella-Mop
Bohnerwachs
Möbelpolitur
Mopöl, lose und in
Flaschen, empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Für alle Fälle!
1 Fuhre trockene
Ofenlängen
frei Haus empfiehlt
Wilhelm Kunze.

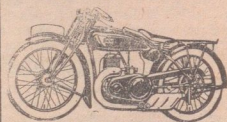
Heute frische
Büchlinge
empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Donnerstag empfehle:
frische Seefische
J. G. Fritzsche.

**Nur für
Rundfunkhörer**
die es noch nicht wissen: Das aus-
führlichste Rundfunk-Programm der
Welt und den weiteren interessanten
reich illustrierten Inhalt finden Sie in der
ältesten deutschen Funkezeitung
Der Deutsche Rundfunk
Einzelheft 50 Pf., monatlich RM 2.—. Eine
Postkarte an den Verlag Berlin N 24 genügt
und Sie erhalten kostenlos ein Probeheft

Mutterisprache / Mutterlaut
Lesebuch Nr. 311
Religionsbücher
wieder vorrätig bei
Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.

**Motor-
Räder**



DKW 200 ccm	648.— M.
DKW 300	838.— M.
NSU 200	750.— M.
NSU 300	935.— M.
NSU 500	1095.— M.
Elfa Sport 200 ccm mit elektr. Lichtmaschine	750.— M.

Sämtliche Preise ab Werk.
Auto- und Motorrad-Reparatur-Werkstatt
Fahrschule — Tankstelle

Fritz Rödler, Fernruf 253.

Werkzeuge aller Art:
Schrot-, Bügel- und Handsägen, Hobelisen,
Stemmmeißen, Feilen, Bohrer, Sensen, Säbels,
Beile, Axten, Mauerhammer und -Aegeln,
Haushaltungs-Geräte:
Fischmesser u. Gabeln, Fleisch- u. Reibmaschinen,
Wagen und Bewägrte, eiserne Ofen und Kohre.

Wilhelm Grahl.

Arbeitsbücher
find zu haben bei
Herm. Steinbeiß.



Bleyle
für die
Schule!

Kaufen Sie Ihren Kindern für die Schule vor
allem eine gesunde, bequeme u. praktische
Kleidung: wählen Sie **Bleyle-Kleidung.**
Bleyle-Mädchenkleid „Ilse“ 1870
für 8-9 Jahre Mk.
Bleyle-West „Hans“ 1440
für 8-9 Jahre Mk.
Bleyle-Sweateranz „Hors“ 2825
für 6-7 Jahre Mk.

Carl Quehl.

Die neuesten
Damenhüte
in großer Auswahl und
in allen Preislagen.
Umpressen von Damen-
und Herren-Hüten.
Baskenmützen
in allen Farben für Damen,
Herren und Kinder.
Wilh. Waisch
Kauf Deine Pelze
nur beim Kürschner!

Extra-Angebot in Gemüse!
2 Pfd.-Dose Gem. Gemüse 1.— M.
2 Pfd.-Dose Leipziger Allerlei 1.— M.
2 Pfd.-Dose Junge Karotten 0.50 M.
J. G. Fritzsche.

Palast-Theater
Donnerstag, 1. Mai
Sonabend
und Sonntag:
Ein glänzendes Programm:
„Der Witternachtswalzer!“
Nach der gleichnamigen Operette von **Wilner** und
Deisterreicher in 3 Akten.
Ein fabelhafter Film —
Ein goldiger Film —
Ein Wiener Film! —
In den Hauptrollen: **Gritta Ley, Elisabeth Pinajeff,**
Leo Fankert. — Ferner:
William Fairbanks in: „Der rasende Teufel!“
Ein rasender Sensationsfilm in 5 rasenden Akten.
Ferner: **Die Umgebung Dresdens.**

**Maurer-, Zimmer-
und Tischlerarbeiten**
Zeichnungen und Kosten-Anschläge
kostenlos und unverbindlich.
Nur solide Ausführung!
Groß- Einkauf aller Baumstoffe und
beklepte Holzvorräte
Erzeugung vom Baumstamm im Walde
bis zum Fertigprodukt ermöglichen be-
sonders günstige Preisstellung.
Fordern Sie mein Angebot, es verpflichtet
Sie zu nichts!

Wilhelm Kunze.
Gemüse- | Konserven,
Obst- | Gurtenalat, 2 Pfd. Dose,
Heine's Würstchen
empfiehlt
E. Krühmigen,
Markt 1.

Spratt's
Gundelkuchen
Zaubenfleisch
Fischmehl
Käsefütter
empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Wäscheleinen
Klammern
Haarbesen
Abtreterdecken
Tragbänder
empfiehlt
Franz März
Markt 19

Brief-Ordner
Schnellhefter
in Quart- und Folioformat
empfiehlt
S. Steinbeiß.

Feuerschutzwoche vom 27. April bis 4. Mai



Alljährlich verlieren durch Brände 1400 Deutsche ihr Leben! Fast 500 Millionen RM werden an Sachwerten vernichtet! 1/4 aller Brände entstehen durch Unachtsamkeit, Unkenntnis und Fahrlässigkeit.

Es sind unerlebbare Verluste an menschlicher Arbeitskraft und an Volksevermögen, die sich in diesen erschreckenden Zahlen offenbaren! Die ohnehin schon so schwer kämpfende deutsche Wirtschaft kann unmöglich eine derart starke Belastung ertragen.

Aus der Tatsache, daß der größte Teil aller Feuer-schäden vermeidbar wäre, ergeben sich für die Zukunft die Mittel und Wege zu ihrer erfolgreicher Bekämpfung.

Mit Freude ist es zu begrüßen, daß es nunmehr gelungen ist, durch die Veranstaltung einer offiziellen Feuerschutz-Woche in der Zeit vom 27. April bis 4. Mai 1930 in großartiger und durchgehender Weise auf die Wichtigkeit und Wesen der Feuer-verteidigung hinzuwirken. Die offizielle Aufführungsbroschüre „Feuerschutzwoche“ Das Buchlein für alle“ zeigt einfach, klar und dennoch umfassend, was jeder einzelne über die Feuer-verteidigung und Bekämpfung

wissen muß. Ihre weiteste Verbreitung liegt im Interesse des Volksganges.

Jeder an seinem Teile, der Berufstätige, der Städter und der Landmann, der Hausvater und jeder Familienangehörige muß es als zuverlässiges Glied einer großen menschlichen Gemeinschaft ertragen werden, alle geeit durch den Willen, im gemeinsamen Kampfe dieser Gefahren Herr zu werden. Doch dazu soll unter Mithilfe der Aufklärung noll. Dieser großen Aufgabe dient die kommende Feuerschutz-Woche. Hoffe jeder, ihr einen nachhaltigen Erfolg zu verhasfen!

An die Väter, Mütter und Erzieher.

Es Brände durchsichtlich entstehen täglich in Deutschland durch unvorsichtige und leichtsinnige Kinder, und der jährliche Sachschaden, der allein so verursacht wird, beträgt etwa 40 bis 50 Millionen Mark. Eltern, denkt stets an diese Zahlen! Denkt daran, welches Unheil durch das leichtsinnige Spiel oder die Unbeholfenheit der Kinder über Euch herdröhren kann!



Die Eltern handeln unverantwortlich, die ihre Kinder nicht strafen, wenn sie sie beim heimlichen „Spielen“ mit Feuer ertappen! Natürlich soll nur das Spielen mit Feuer verboten werden, nicht aber der vernünftige Umgang mit ihm.

Es ist von größter Wichtigkeit, daß dem Kinde die Gefahr des Feuers und aller feuergefährlichen Dinge bewußt wird, sobald es selbstständig zu denken beginnt.

Zöht es sich nicht vermeiden, daß die Kleinen während der Arbeit oder der Arbeit der Eltern allein oder unter der Aufsicht anderer Kinder bleiben, dann soll man alles feuergefährliche aus dem Weg räumen, soll die Betteln und Spielstühle nicht dicht an den Herd rücken, aus dem Funken und glühenden Kohlestücken her ausströmen können, soll die Glühbirnen verhängen und soll gute Nachhaken wenigstens von Zeit zu Zeit nach den Kindern schauen lassen.



Feuerschutz in Gewerbe und Landwirtschaft.

Das oberste Gesetz und die beste Vorbeugung gegen Brände für jeden in einem gewerblichen Betriebe Beschäftigten ist genaue Beachtung der von seiner Berufs-gemeinschaft erstellten An-schaffungs-Vorschriften. Darin sind zahlreiche Vorschriften zur Brandverhütung und über das richtige Verhalten bei Bränden enthalten.

Seitens Angestellter und Arbeiter, die erfahrene Leute wie die Meister, müssen die sorgfältig auf Grund langjähriger Erfahrungen durchgearbeiteten Sondervorschriften aufs peinlichste beachten.

Immer wieder ist's das leichtsinnig angeschobene Streichholz, der achtlos fortgeworfene Zigarettenstummel, die herumliegende Leuchte, zur Selbstentzündung neigende Baumwoll-, irgendeine andere leicht verflammende, geradezu verwerfliche Unterbekleidung oder Arbeitskleidung, die zur Ursache von Bränden wird.

Das gilt ganz besonders auch für die Landwirtschaft. Gegen plötzliche Feuersgefahren muß sich der Landwirt schützen. Es ist ja bekannt, wie leicht frisches oder frisch gewordenes Gras und Heu zur Selbstentzündung neigt, jedermann weiß auch, mit welcher ungefähren Geschwindigkeit das Feuer sich durch Stroh, Häfel oder Getreide ausbreitet.

Die sorgsame Pflege und dauernde Überwachung aller elektrischen Anlagen und Maschinen, die besonders vorsichtige Behandlung von Verdrahtungsanordnungen und feuergefährlichen Stoffen ist das dringendste Gebot für jeden Landwirt!

Gegenüber ist es von größter Bedeutung, sich gegen Blitzegefahr durch die Errichtung vorrichtsmäßiger Schutzanlagen zu sichern. Man denke stets daran, daß gerade auf dem Lande, das nicht über die Feuerlöschmittelsmittel nach Art der Großstadt verfügt, die Feuer-verteidigung oberste Pflicht ist!



Neues bewirbt eine achilles förmige moderne brennende Zigarette!

Unsicherheiten.

Die „Vorbestrafen.“ — Belebung im Saisongewerbe. Der Zug in die Großstadt.

Das Leben wäre mitunter ganz schön, wenn dem ruhigen Bürger und Zeitgenossen nicht so fürchtbar viel — verboten sein würde. Aber man kann ja nicht bloß etwa in Deutschland — kann einen Schritt tun oder ein paar Meter fahren und schon sitzt man in den Schlingen eines Verhofes gegen irgendeine Polizeiverordnung u. n. g. Und das schlimmste dabei ist vielleicht, daß solche Polizeiverordnungen ein unglücklich zähes Leben haben, älter werden können als ein Papagei oder ein Elefant und nur sehr schwer umzubringen sind. Besonders reizvoll sind sie aber nicht nur dann, wenn sie vom ehrwürdigen Duff des Alters umweht sind, in der Gegenwart also gar nicht mehr einpassen, sondern wenn ihre Bioge auf der mit grünem Tuch bezogenen Platte eines Schreibtisches stand, sie daher nicht minder wertvoll und gegenwartstrend sind. Derartige Verordnungen kaufen mit Vorliebe und besonders häufig auf den Hals oder vielmehr das Portemonnaie des „Verbrechers“ hinunter. Und wenn der sich nicht dabei „beraubigt“, sondern gerichtliche Entscheidung verlangt, dann paßiert es ihm ja meistens, daß er bestraft gebroden und als „Vorbestrafter“ aus dem Gerichtssaal wandt, obendrein noch die Kosten des Verfahrens zu tragen hat. Woraus noch zu erklären ist, daß jeder feintone Mensch in Deutschland als „Vorbestrafter“ im Polizeiregister geführt wird. Aus begrifflicher Scheu hervor — obwohl heute die „feintone Leute“ schon in dieser Art vorbestraft sind — zählt mancher murrnd seine Strafe. Es wird, wie gesagt, in Deutschland viel zuviel verboten, — das war schon früher so und hat sich kaum geändert. Jetzt soll sich's aber ändern. Freuen menschenges — ach, wenn die andern heußigen Kinder möglichst schnell folgen wollten! — will gleich drei Einschränkungen machen: die der Polizeistrafen, die der Polizeiverordnungen und schließlich die der Behörden, von denen Polizeiverordnungen überhaupt erlassen werden dürfen. Dies letzte ist vielleicht das wichtigste, denn die Verordnungsbüchse mittlerer und unterer Behörden mit Polizeigewalt müßt bisweilen ins Groteske. Und dann soll auch die etwa gegen einen polizeilichen Strafbefehl angelegene richterliche Entscheidung künftig an das Verwaltungsgericht gehen, so daß man nicht gleich „vorbestraft“ ist, wenn man dort mit der Erhebung des

Einspruches bereinfällt. Denn „niemand wandelt ungekragt unter — Polizeiverordnungen“. Oder jedenfalls nur recht wenig.

Man möchte aber überhaupt wünschen, daß die Quantität der Verordnungen von oben her ersetzt würde durch eine bessere Qualität. Kaum noch findet sich der geplagte Staatsbürger an sich schon durch dieses Kleingedruckte hindurch; jetzt sind nur die ersten Verordnungen zu neuen Zeilen zu setzen zu müssen und schon beginnt der Streit, die Unübersichtlichkeit darüber, wie diese Verordnungen auszulegen sind. Hierin liegt aber eine ernsthafter zu nehmende Gefahr: man weiß in der Wirtschaft dann nicht genau, woran man sich politisch ist. Und gerade jetzt gibt es nichts Wichtigeres, als solche Unsicherheiten, solche Geminnisse von der deutschen Wirtschaft fernzuhalten. Die Hoffnung, daß der Frühling eine wirklich energische Neubelebung, einen Aufbruch in unser Wirtschaftslieben bringen würde, hat sich in betrüblich geringem Ausmaß erfüllt. Ganz vorzüglich darf man vielleicht sagen, daß der Tiefstand erreicht ist und manche Zeichen im Sinne eines bevorstehenden, aber bestimmt nur sehr langsamen Besserwerdens gedeutet werden dürfen. Darüber hinausgehende Hoffnungen zu hegen, diese die Lage arg verfehlen, und — Optimismus allein macht's auch nicht! Genuß hat eine bessere Beschäftigung in der Saisongewerbe und -industrie, in der Landwirtschaft und im Baugewerbe z. B., eingeliefert, aber leider längt nicht mit der Energie wie im Vorjahr. Auf der anderen Seite ist bei den sonstigen Industriezweigen, daher auch im Handel hier eine leichtere Besserung, eine stärkere Beschäftigung, ein feindlicher Absatz zu verzeichnen, dort aber leider auch das Gegenteil, und zwar gerade in der Schwerindustrie. Und diese Feststellung ist für die Beurteilung unserer Wirtschaftslage bedeutungsvoll, als jene an sich natürliche Belebung der Saisongewerbe.

Natürlich äußert sich dieser unerquickliche „Schwebezustand“ am sichtbarsten auf dem Arbeitsmarkt. Viel langsamer als im Vorjahr sinkt die Arbeitslosen-ziffer unter dem Abzug durch die Saisongewerbe, weil neue Scharen von Arbeitslosen der Industrie hinzutreten. Die Großstädte leiden finanziell weit stärker darunter, weil, wie ziemlich eingedehnte Feststellungen ergeben, in den mittleren und kleinen Gemeinden unter 10 000 Einwohnern die Arbeitslosen hauptsächlich im Genuß der Unterförmung aus der Arbeitslosenversicherung

leben, während in den Großstädten etwa ein Drittel der dortigen Arbeitslosenmassen durch die städtische Wohlfahrtspflege erhalten werden muß. In jenen kleinen Gemeinden gibt es unter den Arbeitslosen überaus zahlreiche Land- und Bauarbeiter, die jetzt zum Teil wieder Arbeit finden, die Arbeitslosenversicherung also entlasten, während aus der Krisenfurche und der Wohlfahrts-pflege der Großstädte dieser Abstrom sehr viel schmerzlicher ist; die Gesamtzahl der Arbeitslosen also nur sehr langsam sinkt.

Aber aus dieser Verdrücktheit ist noch etwas anderes, eine — Rede zu entnehmen: Auf das allerreichlichste sollte der Bewohner des flachen Landes und der kleinen Städte es sich überlegen, den „Zug in die Großstadt“ mitzumachen. Denn aus jenen Zahlen spricht, was dort fast Unzähliger harrt: die Arbeitslosigkeit, also der finanzielle, soziale und, damit im Gefolge, auch sehr bald der moralisch-menschliche Mißtag. Dr. H.

Warum die Wirtschaftspartei in die Regierung ging.

Auf einer Versammlung des Wahlkreises 1 der Wirtschaftspartei sprach der Parteivorsteher Dreßwig über die Gründe für den Eintritt der Wirtschaftspartei in die Regierung. Er erklärte, zur Regierung der großen Koalition habe die Partei sich deshalb in stärkster Opposition befunden, weil sie bei der sonstigen Regierungsbildung des Reichstanzlers Müller von vornherein ausgeschlossen worden sei und alle ihre Vorschläge abgelehnt worden seien. Angesichts des Abwells des Reichspräsidenten zur Einigkeit habe die Partei sich dem Reichstanzler Brüning nicht ver-fügen dürfen und wollen und das um so mehr, als die Lage der Landwirtschaft eine sofortige Hilfe notwendig gemacht habe. Auch habe man die sonst unvermeidliche Katastrophe, daß das Reich am 1. Mai vor leeren Kassen stünde und die Beamtengehälter nicht hätten ausgezahlt werden können, verhindern müssen. Durch ihren Eintritt in die Regierung habe die Wirtschaftspartei das Steuer der öffentlichen Sozialdemokratie zu Gunsten einer bürgerlichen Politik herübergehoben. Das neue Steuerprogramm sei nur eine vorübergehende Maßnahme. Noch zum Herbst solle das Steuererleichterungs-gesetz verabschiedet werden, das vor allem einen Abbau der Reiskleuren und die Einführung der Verbrauchsabgabe bringe.

Entscheidungen des Deutschnationalen Parteivorstandes

Der Parteivorstand der Deutschnationalen Volkspartei hat am Schluß einer Sitzung mit mehr als 7/8 Mehrheit des nahezu vollbesetzten Vorstandes folgende Entscheidung gefaßt:

Der Parteivorstand spricht dem Parteiführer Dr. Sugenberg und dem Vorsitzenden der Reichsdelegationsfraktion Dr. Oberdorfer Dank für ihr unermüdetes Festhalten an den auf dem Kaiserliche Parteitag und auf der Parteitagssitzung vom 8. April aufgestellten Zielen und Richtlinien aus.

Der Parteivorstand hat sich gegen die Beschlüsse der Reichstagssatzung für die Agrarfrage in es zurückgezogen, daß ihre Vorlagen und Annahmen noch vor Oetern durchgebet wurden. Mit diesen Vorstadiummaßnahmen sind jedoch die Voraussetzungen für die Rettung der Landwirtschaft noch nicht erfüllt. Die vom Staat nicht angeforderte Stornierung der Handelspolitik führt einer wirklichen Sanierung einer Wirtschaft ebenso im Wege wie die Fortdauer der mazzettinischen Arbeit in Preußen. Der Zustand der Volkswirtschaftsmaßnahmen der öffentlichen Ämter, insbesondere auch der Reichsämter, der den Landwirt von Haus und Hof vertreibt, ist selbst noch an eigenen Stellen und muß vor allem beseitigt werden. Wir stehen in Opposition gegen dieses Kabinett, das ohne und gegen uns gebildet, zur Fortführung der bisherigen Tribut- und Handelsvertragspolitik entschlossen ist. Wir können keinesfalls die Verantwortung für diese Politik übernehmen.

Die Oppositionsstellung und die gebundene Lage belanzt umgehende Zusammenkunft von Partei und Fraktion und geschlossenem Auftreten bei entscheidenden Parteibestimmungen. Der Parteivorstand behauptet, daß im Gegensatz zu der einmütigen und erfolgreichen Haltung der Reichstagsfraktion vom 3. und 10. April die Mehrheit der Reichstagsfraktion bei den Steuererhöhungen vom 12. und 14. April, veranlaßt durch die verhandelte und berechtigte Sorge um die Not der Landwirtschaft, anders als die Führer gestimmt hat. Die Verheißung der Agrarmaßnahmen mit der Bewilligung der durch die Maßnahmen der Reichsregierung erforderlich gewordenen Steuern war sachlich nicht begründet.

Die Regierung war, auch wenn sie bei den Steuererhöhungen in der Minorität blieb, durch die Erklärung und das Wort des Reichspräsidenten an die Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft gebunden. Der Parteivorstand legt die Richtlinien für die politische Gesamthaltung der Partei fest. Eine Unterbindung des Kabinetts Drining sowie die Wahrung der Verantwortung für seine Maßnahmen entsprechen der obersten politischen Gesamthaltung der Partei. Es bleibt den Fraktionen der Partei und Fraktionsführern überlassen, in besonderen Umständen eine abweichende Stellungnahme zuzulassen.

Wie soll das Diprogramm gestaltet werden.

Vorschlüge des Präsidenten Klepper

In der Wochenchrift „Der deutsche Volkswirt“ veröffentlicht der Präsident der Preussischen Zentralgenossenschaft, Klepper, einen Artikel zum Diprogramm. Er macht hierzu u. a. folgende Vorschläge:

Anstelle einer allgemeinen kreditlichen Aktion wurde es sich empfehlen, die betriebswirtschaftlichen und produktionsmäßigen Umstellung der landwirtschaftlichen Betriebe in der Richtung der Umwandlung der Nachfrage nach landwirtschaftlichen Erzeugnissen organisatorisch und durch Vorzugs-kredite einzuleiten.

In übrigen müßten die erheblichen Ziele von finanz-gesunden Betrieben grundräßig und im Hinblick auf die notwendige Beschränkung des Aufwandes der eigenen Verantwortung überlassen bleiben.

Für die nichtangrenzenden Betriebe sei angelehnt das bestehende Bittermarisches eine künstliche Liquidierungsmöglichkeit notwendig.

Eine solche individuelle Intervention im öffentlichen Ringgebiet sei organisatorisch durchführbar. Allerdings werde es nicht angängig sein, den Vorkug der Hilfsmaßnahmen ausschließlich den lokalen Selbstverwaltungsstellen zu übertragen. Sie verfügen nicht über finanzpolitische Erfahrungen und seien begrifflicherweise vielfach nicht gewillt, gegenüber den Interessenten die Härte anzuwenden, die nun einmal unvermeidlich sei.

Zukunftsbüder des Luftschiffdienstes.

Londoner Rundfunkansprache Dr. Gdeners.

Dr. Gdener richtete in einer Rundfunkansprache in London einen Appell an alle Länder zur Zusammenarbeit bei der Verwirklichung regelmäßiger Transozeanischer Luftschiffreisen. Er sagte u. a.: „Es ist meine feste Überzeugung, daß wir innerhalb sehr kurzer Zeit Luftschiffreisen regelmäßig über die Ozeane reifen sehen werden.“ Es ist wesentlich für die erfolgreiche Entwicklung solcher Dienste, daß alle Länder Gelegenheiten für die Landung und die Anknüpfung von Luftschiffen der Luftschiffe schaffen. Dr. Gdener gab der Hoffnung Ausdruck, daß England einen wichtigen Anteil an der Wirtlichkeit zum Erfolg regelmäßiger Luftschiffreisen nehmen wird.

„R. 100“ beschädigt.

Das britische Luftschiff „R. 100“ erlitt, als es aus seiner Halle herausgebracht wurde, eine leichte Beschädigung. Nach einer amtlichen Mitteilung ist es während des Herausbringens durch einen Unfall gegen das Hallentor gedrückt worden. Das Luftschiff wird wieder in die Halle gebracht, um die Ausbesserungen so rasch wie möglich vorzunehmen.

Auch die Magdeburger Handelskammer gegen Steuererhöhungen

aber für allgemeine Bürgersteuer.

Die Magdeburger Handelskammer trat zu einer Sitzung zusammen, in der beauftragt wurde, daß der Vorstand im Auftrag der Handelskammer bei dem zuständigen Ministerium mit dem Antrag vorstellig geworden ist, daß die Aufsichtsbehörden angewiesen werden, für das Rechnungsjahr 1930/31 wenigstens Erhöhungen der Gewerbesteuererhöhung nicht zu genehmigen. Es wurde mitgeteilt, daß ein entsprechender Ministerialerlaß tatsächlich zu erwarten ist. Die Kammer sprach sich weiter für die Einführung einer allgemeinen Bürgersteuer, des sog. Verwaltungsbeitrages, aus. Die Gemeinden sollen verpflichtet werden, einen solchen Beitrag zu erheben, sobald die Gewerbesteuer eine bestimmte Höhe überschreitet. Der Verwaltungsbeitrag soll in gleichen Maße erhoben werden wie die Gewerbesteuer, damit einmal die städt. Kassen gleichmäßig allen Bürgern sichtbar werden und damit andererseits der Grundfuß wieder zur Geltung kommt, daß gleiche Bürgerrechte auch gleiche Bürgerpflichten bedingen.

Steuerergemeinschaft statt Eingemeindung.

Ein interessanter Vorgang wird aus Sonnershausen-Stochhausen gemeldet. Der Gemeinderat Stochhausen beschloß sich nämlich eingehend mit der Frage einer Steuerergemeinschaft zwischen Sonnershausen, Stochhausen und Großsurra. Sie soll zu durchzuführen werden, daß von den anliegenden Gemarkungen der Gemeinde Stochhausen 35, Stochhausen 43 und Großsurra 22 Prozent erhalten sollen. Hiervon sollen Sonnershausen und Stochhausen je 2 und Großsurra 1 Prozent als Rezipient an die Gemeinde Sedburg abführen. Alle bisherigen Vorrechte der Stadt Sonnershausen sollen fortfallen. Ebenso soll Sonnershausen seinen Antrag auf Eingemeindung Stochhausens zurückziehen und sich verpflichten, ihn während der fünfjährigen Dauer des Vertrages nicht wieder einzubringen. Die Gemeindevorsteher von Stochhausen stimmten dem Vertrage zu. An der Annahme durch die andere Vertragspartner wird nicht gezweifelt.

Generalmajor a. D. Froelich †

Am 29. Lebensjahr starb in Magdeburg Generalmajor a. D. Maximilian Froelich, der seine Offizierslaufbahn hauptsächlich im Osten Deutschlands bei verschiedenen Infanterieregimenten erlebte und von 1893 bis 1900 Kommandeur des Landwehrbezirks Magdeburg war. Nach seinem Waiswerden aus dem Dienste war er 22 Jahre lang Vorsitzender des Vereins der Kriegerehefrauen und selbst Ehrenvorsitzer der im Kriegerverein zusammengeschlossenen Militärvereine des Bezirkes und in solcher in den Kreisen der ehemaligen Soldaten eine weite Bekanntheit und beliebte Persönlichkeit.

Tagung des Mitteldeutschen Handwerkerbundes.

Der Landesverband Magdeburg des Mitteldeutschen Handwerkerbundes hielt in Magdeburg eine aus allen Teilen des Verbandsgebietes stark besetzte Tagung ab. Handwerkerministeriums Vizepräsident Magdeburg wies in seiner Eröffnungssrede darauf hin, daß der Bund jetzt zehn Jahre lang bestete und in dieser Zeit die Vorwiegendigkeit seiner Erziehung durch seine Arbeit und seine Erfolge für das mitteldeutsche Handwerk oft genug bewiesen habe. Bei den bevorstehenden innerpolitischen Maßnahmen der Regierung werde er in der nächsten Zeit wieder wichtige Arbeit für das Handwerk zu leisten haben. Er ging dann auf die nächsten Aufgaben ein und bezeichnete als besonders wichtig die Sorge um die Gestaltung des Berufsausbildungsstoffes und die Erhaltung der Meisterlehre. Hier werde das Handwerk besonders aufmerksamen Kampf zu führen haben, damit zugleich mit der Erhaltung der handwerklichen Meisterlehre eine gezielte Förderung des Nachwuchses ermöglicht werde. Ebenso forderte die Gesundheit der Wirtschaft sowohl wie des Handwerkes eine baldige vernünftige Reform der Arbeitslosenversicherung.

Direktor Luftmann von der Mitteldeutschen Landesbank Magdeburg sprach dann über die Stellung der Sparkassen zum Handwerk. Wie die Sparkassen durch langfristige Kredite zur Belebung des Baumarktes beigetragen hätten, müßten sie durch kurzfristige Kredite für die Förderung des Handwerkes sorgen.

Den Geschäftsbericht erläuterte Syndikus Dr. Wolff, der darauf hinwies, daß der Landesverband mit seinen 17 Kreisverbänden und 160 Ortsgruppen der stärkste Unterverbände des Mitteldeutschen Landesverbandes sei. Von den 10 Mitteldeutschen Handwerkerkongressen im Laufe des Jahres 1929 wurde die Tagung im Juni in Stendal erfolgreicher abgehalten, doch er wieder eine maßvolle Klumpung des Handwerkes werde. Die Herbsttagung des Verbandes soll in Halle im Zusammenhang mit einer Gewerbeausstellung stattfinden.

Weitere Entpannung auf dem mitteldeutschen Arbeitsmarkt.

Aber noch 50 v. H. mehr Arbeitslose als im Vorjahre. Die in der zweiten Märzhälfte eingetretene Entpannung am mitteldeutschen Arbeitsmarkt hat sich in der ersten Aprilhälfte wieder vorübergehend im Bereiche des Rittergutsbesitzes und im Besonderen im Bereich der Arbeitsaufnahme wesentlich zurück. Während in der zweiten Märzhälfte rund 25 000 Arbeitslose wieder in Arbeit untergebracht werden konnten, betrug der Abgang in der ersten Aprilhälfte nur 12 000.

Grundsätzlich waren lediglich bei Außenberufe, in der Bauindustrie die Landwirtschaft und zum Teil das Baugewerbe. In den Baubetrieben und der Bauindustrie erfolgten Einstellungen noch während. In einer Reihe von Arbeitsnachwebsites hat neuerdings die Zahl der Arbeitslosen trotz infolge der Witterungsverhältnisse, trotz infolge weiterer Verschlechterung der Wirtschaftslage in einzelnen Branchen noch wieder zugenommen. Bemerkenswert ist auch die Steigerung der Zahl der entlassenen jüngeren Handwerker, die infolge der allgemein erhöhten Wirtschaftslage noch Venedigung ihrer Lehrlaufzeit nicht weiter beschäftigt werden konnten.

Nach den Ergebnissen der Erntezählung vom 15. April 1930 fanden im Bereiche des Landesamtes für Mitteldeutschland bei den Arbeitslosen noch 274 700 Arbeitsuchende zur Verfügung, das ist rund 50 v. H. mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres, zu welchem Zeitpunkt rund 186 400 Arbeitsuchende im Arbeitsmarkt vorhanden waren.

Dementsprechend ist auch noch keine wesentliche Entlastung der Versicherungsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Mitteldeutschland eingetreten. Anfang April 1930 wurden im Bereiche des Landesamtes für Mitteldeutschland 199 187 Hauptunterstützungsempfänger verlassensfähiger Arbeitslosenunterstützung und 25 566 Hauptunterstützungsempfänger der Kleinrentenrente gezahlt. Bis Mitte April hat sich deren Zahl insgesamt um 17 076 vermehrt, und zwar in der Arbeitslosenversicherung um 17 548, während sie in der Kleinrentenrente um 472 erfuhr. In der beiden Unterstützungskategorien befinden sich am 15. April 1930 173 176 männliche und 32 401 weibliche Hauptunterstützungsempfänger, darunter in der Kleinrentenkategorie 21 381 männliche und 2657 weibliche.

UNERSICHTBARE FESSELN

Roman von Jos. Schade-Hädicke.

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Maria!“ rief er mit einer Stimme, in der sich dumpfster Jubel und tiefe Bewegung paarten. Ehe sie sich rühren konnte, hatte er sie an sich gezogen und bedeckte ihr blaßes Gesicht mit glühenden Küßen, unheimliche, türstürzte Liebesworte stammelnd.

„Einen Augenblick mit Maria wie gelähmt. Dann schien wieder die alles überflutende, schwarze Welle über ihr zusammenzuschlagen. Sie schloß die Augen und bildete keine heftigen Kräfte. Wohlgeruch wogte sie, daß es ein großes, unheimliches Glückesgefühl war, das alles andere in ihr überwucherte. Seltsam lächelnd lauschte sie seinen Worten, die er leise, zärtlich in ihr Ohr flüsterte.“

„Warum weinst du dich? Du weinst ja, daß du mein werden mußt, weil ich es will! Ja, daß du mein bist! Du warst es schon an jenem Abend, da ich dich bitterlich weinen hörte über mir. Du wollest es dir nur nicht eingestehen. Aber jetzt lohn es nichts mehr trennen. Mit Alice kann es nicht mehr lange dauern; und dann wirst du mein, auch vor der Welt.“

Mit einer jähen Bewegung rief sie sich aus seinen Armen und harrte ihn entsetzt an. „Was — was ist denn geschehen mit mir?“ flüsterte sie tonlos.

Er wollte sich ihr wieder nähern, doch mit ungeheurer Kraft ließ sie ihn zurück. „Rühren Sie mich nicht an!“ schrie sie entsetzt.

„Aber, Maria, wenn man dich hört!“ flüsterte er leise beständig.

„So hört man mich!“ rief sie außer sich.

Draußen wurden Stimmen laut und der Landrat zog sich schnell zur Tür zurück. Maria beachtete kein Wort gehen nicht, sie war auf den Boden niedergebunden und hatte das Gesicht in die Hände verborgen. Ein trotzendes Schluchzen schüttelte die schlafte Welt. Endlich erhob sie sich und ging aus dem Zimmer.

Draußen schrie Pauline, die eben vorbeikommt, entsetzt auf, als sie das starr gebaute Gesicht sah. „Um Gottes Willen, sind gnädiges Fräulein krank?“ fragte sie.

„Das junge Mädchen nahm sich zusammen. Es konnte kaum die Zähne zu einer Entgegung auseinanderbringen. „Ich habe Kopfschmerzen und möchte noch einen Augenblick an die frische Luft gehen.“ sagte es endlich mühsam.

„Aber so können doch gnädiges Fräulein nicht hinaus in die Kälte. Ich will schnell Mantel und Hut holen.“

Geduldig wartete Maria und ließ sich von der gut hergehenden Pauline sorgsam einwickeln. „Die gnädige Frau schlüß sich“, sagte sie dabei, „und der gnädige Herr ist eben unvorsichtig von der Weile zurückgekommen. Soll ich irgend etwas holen?“

Maria schüttelte den Kopf und eilte dann hinaus, als ob ihr der Boden unter den Füßen brennte. Sie hatte mechanisch den Weg nach dem Waldje eingesehnen. Weit und breit war kein Mensch zu sehen. Sie stand an einem Baum gelehnt und starrte trotts in den dämmernden Abend hinaus. Langsam begannen sich ihre Gedanken zu ordnen; nun hatte sie gekämpft und gerungen und war doch unterlegen. Unter einem Dache mit der Freundin hatte sie in den Armen von deren Gatten gelegen; hatte seine Küße genüßt und seinen Liebesworten entschlacht. Ihr grante vor sich selbst — und doch, war sie denn so schuldig? Hatte sie nicht der Gefahr, die sie instinktiv erkannt hatte, fliehen wollen? Hatte Alice sie denn nicht gezwungen, zu bleiben? Und nun, was sollte denn nun werden? Zurückfahren, der Freundin mit höherem Stütz entgegentreten als ob nichts geschehen sei? Wieder den heimlichen Kampf aufnehmen, in dem sie die Fühle so ganz genau — doch wieder unterlegen würde, früher oder später? Nein und tausendmal nicht! Das durfte sie nicht; erst dann würde sie in Wahrheit schuldig.

Langsam stieg sie näher zum Ufer hinauf. Der See sollte tief sein, hatte man ihr gesagt. Fast schwarz erglänzte das Wasser; unbeweglich in teilnahmsloser Ruhe lag er vor ihr ausgebreitet — weiter und weiter beugte sie sich vor.

„Fräulein Maria!“ ertlang plötzlich eine tiefe, erstickte Stimme hinter ihr her und ein starker Arm zog sie von der

gefährlichen Stelle zurück. Aufblickend sah sie in das blaße, als wenn sie das Gesicht des Vaters trug. „Was das bestes Aussehen?“ fragte er ernst.

Mit einem herzerweichenden hilflosen Blick sah sie ihn an, dann brach sie in schluchzenden Schluchzen aus. Er ließ sie ruhig gewähren und hielt ihren Kopf tröstend, erst an ihr Gesicht.

„So ist es recht,“ sagte er dann mit milder Stimme, „weinen Sie sich aus.“

Nach einer langen Pause fuhr er fort: „Was man Ihnen auch getan haben mag, wuchten Sie denn niemals, bei dem Sie Rat und Hilfe finden konnten, ehe Sie sich zu dem letzten, verzweifelten Schritt entschlossen?“

„Nein, niemand!“ schrie sie auf. „Ich habe niemanden, der zu mir gehört; niemanden, zu dem ich flüchten könnte, der mich schützen könnte vor — mir selbst.“

„Armes, armes Kind,“ sagte er leise und fuhr nach einer Pause zögernd fort: „Ich weiß nicht, ob jetzt der richtige Augenblick ist für das, was ich Ihnen sagen will; aber mir scheint es heutzutage so. Fräulein Maria, es gibt einen Ort, wo man Sie mit offenen Armen aufnehmen würde, wo Sie einen treuen Freund fänden, der Ihnen helfen und Sie zu Ihren halten würde, was auch kommen möge, wenn Sie sich entschließen könnten, mein Weib, meinem Kinde eine Mutter zu werden. Ich will jetzt keine Antwort von Ihnen. Sie sollte Ihnen das nur sagen, damit Sie wissen, daß Sie eine Heimat haben, sobald Sie wollen: eine Zukunftstätte, die Ihnen jederzeit offen liegt.“

„Gute Nacht,“ sagte er leise. „Gute Nacht,“ sagte er leise.

Und Sie fragen mich gar nicht, was geschehen ist; ob ich überhaupt noch würdig bin, Ihre Schwelle zu betreten?“

„Nein, Maria, danach frage ich nicht und werde nie da nach fragen, wenn Sie es wünschen; denn das weiß ich, daß Sie einer unerwarteten Sanftmut nicht fähig sind.“

Sie sah ihm fest in die Augen. „Ich habe recht.“ habe ich nichts begangen, dessen ich mich schämen müßte; die Furcht vor meiner eigenen Schwachheit trieb mich dieser Verzweiflungstat.“

(Fortsetzung folgt.)

Kritische Lage im Mansfelder Bergbau.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten drohen jetzt auch dem Mansfelder Bergbau zu ereifern, das bisher infolge der vollen Weiterführung der Mansfeld A. G. von größerer Arbeitslosigkeit verschont geblieben ist. Das plötzliche und harte Fallen der Kupferpreise (in den letzten Tagen um fast 25 Prozent) und der starke Rückgang der Silberpreise stellen die Rentabilität des Kupfer- und Silberbergbaus in Frage, so daß die Mansfeld A. G. sich in einer besonderen Befürchtung auf ihre Belagfähigkeit und auf die jetzt eingetretenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten aufmerksam machen muß. Um eine völlige Stilllegung oder erhebliche Lohnverminderung und eine Stilllegung der Schächte und Förderer, deren Abbau unter den heutigen Verhältnissen besonders verlustbringend sein würde. Die Bekanntmachung der Mansfeld A. G. erklärt, daß sie wegen all dieser Maßnahmen in enger Fühlungnahme mit der Generalversammlung steht und bittet die Belagfähigkeit ersuchen, den außergewöhnlichen Verhältnissen Verstandnis entgegen zu bringen und Ruhe und Besonnenheit zu bewahren.

Die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt im Jahre 1929.

Die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt erstattet ihren vorläufigen Geschäftsbericht für das abgelaufene Jahr, demzufolge die Einnahme gegen das vorangegangene Jahr von 23,8 auf 23 Mill. M. gestiegen sind. Damit scheint die starke Steigerung der Einnahme, die von 1927 auf 1928 nicht weniger als 9,8 Mill. M. betrug, zu einem vorläufigen Abfließen gekommen zu sein. Zugleich mit den Einnahmen hat sich auch die Zahl der Renten erhöht und zwar in einem sehr viel stärkeren Umfange. Am Schluß des Jahres 1929 liefen 113.722 Renten gegen 108.651 zu Jahresanfang, 970 Krankentagen (1032) und 3294 (3766) Arbeitslosen, zusammen 113.046 gegen 108.418 im Vorjahr. Die Zahl der Hinterbliebenenrenten ist von rund 43.610 auf 45.029 gestiegen. Das Vermögen der Landesversicherungsanstalt beträgt nach Abzug von 3 Mill. Reichsdollarsverpflichtungen rund 64 Mill. M., die mit 45,5 Mill. in Wertpapieren, mit 18,6 Mill. in Darlehen und mit rund 2,3 Mill. in Grundbesitzen angelegt sind. Die Zuzugnahme der flüssigen Mittel der Versicherungsanstalt durch das Weich im Vorjahr (5,5 Mill.) beeinträchtigt hat die Gehobergabe für Wohnungsbau, doch sind im Jahre 1929 immerhin noch 2,88 Mill. M. dem Baumarkt in Gestalt von Darlehen zugeflossen.

Fünfundzwanzig Rechnungen für Arbeiten, die garnicht geleistet wurden.

Ein Glasstil aus dem Schönfeld-Projekt

Im dem nun schon fünf Wochen dauernden Kleinstprojek der Zeilmarbeit gegen den Malmerstein Schönfeld kam es wieder einmal zu besonders bedeutungsvollen Entwürfen. So wurde an der Hand von Rechnungen festgestellt, daß Schönfeld u. a. den Bau Nr. 14 und die Apparate in den Jahren 1917 bis 1919 je fünfmal gefordert haben will. Es liegen jedoch für den Schönfeld-Bau als auch für den der Apparate fünf Rechnungen vor, die 6 Jahre nach Fertigstellung der Arbeiten eingereicht wurden! Für das Entwerfen und das Anstellen der Gerüste hat Schönfeld allein 10.000 Tagelohnstunden angesetzt. Für die Gesamtarbeiten an diesem Bau Nr. 14 ergibt die Aufwertungsanfrage der Rechnungen einen Betrag von rund 313.000 Mark. Im ganzen hätte Schönfeld nach seinen Rechnungen in 3 Jahren mit seiner ganzen Belagfähigkeit nicht weniger als 1,5 Mill. Mark geleistet. Die Unternehmung ergab zur allgemeinen Überraschung, daß 1918 bereits 24 Kammer fünfmal berechnet worden sind, die erst 1920 gekauft wurden. Ein Sachverständiger schätzte den Gesamtschaden, den das Zeilmarbeit bei Beschaffen der fiktiven Rechnungen erlitten hat, allein bei diesem Bau auf 183.000 Mark.

Bestellungen auf die Annaburger Zeitung werden jederzeit entgegengenommen.

UNSICHTBARE FESSELN

Roman von Jos. Schade-Hädicke

19. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Der Vater im Himmel sei Dank, der mich zur rechten Zeit hier überbrückte!“ sagte er höflich. „Doch nun kommen Sie; wir wollen diesen unheimlichen Ort verlassen.“

Sie fuhr tröstend zusammen und füllte ihm die Väter Kränze ihr Tuch, das herabgeschliffen war, fester um ihre Schultern. Kurz vor dem Ausgange des Parks hielt sie stehen. „Sag Ihnen vorhin nur das Mittel der Worte, die Sie sprachen, eingesehen, Herr Vater, oder —“

Vater Kränze schüttelte den Kopf. „Nein, nicht das Mittel, Maria, sondern meine innige Liebe zu dir, die mich erfüllt von dem Tage an, da ich dich zuerst gesehen habe. Doch nicht davon wollen wir jetzt sprechen.“

„Doch!“ sagte sie hartig. „dabei müssen wir sprechen. Ich liebe Sie nicht, Herr Vater; ich weiß auch nicht, ob ich es lernen werde; aber ich will Ihnen eine treue Frau und ein treues Kind, eine gute Mutter sein. Wenn Sie sich damit begnügen wollen, dann nehme ich die Heimat dankbar an, die Sie mir bieten.“

„Berpreden Sie da nicht in der Ueberleitung etwas, dessen Erfüllung Ihnen später schwer werden könnte?“ fragte er bejorgt.

„Nein,“ erwiderte sie feist. „Ich werde Ihnen und alle Tage lo benten.“

„Dann geben uns Gott seinen Segen!“ sagte er bewegt und lächelte sie tief auf die Stirn.

Als sie in der Villa ankamen, war die Dunkelheit bereits hereinbrochen. Man hatte das junge Mädchen voller Besorgnis überall gesucht. Der Landrat selbst kam ihnen im Garten entgegen. Bei dem hellen Mondlichte sah man, daß er bleich war und erleichtert aufatmete, als er Maria am Arm des Vaters gewahrte.

Sie gingen zusammen ins Haus zurück, wo Frau Aie angstvoll harrte. Nach der Erklärung des Vaters, daß er sich mit Maria verlobt habe, herrschte ein sekundenlanges

Die Schwindelunternehmungen des Generaldirektors Terhorst.

Die Untersuchung des verfahrenen Generaldirektors des Heimstätten-Bauswesens in Halle P. F. Terhorst bringt immer ungewöhnlicheren Einzelheiten zutage. Eine große Rolle spielt die Gründung einer „Allgemeinen Abrechnungsbank“ in Würfel (Westf.), die von Terhorst und seinem Helfershelfer Seemann Anfang 1929 mit einem Kapital von 20.000 Mark gegründet wurde. Schon in der Gründungsphase dieser nur zum Zwecke von Schiebungen geschaffenen Bank trafen sich Bauaufwähler eine fingierte Förderung an den Heimstättenbauwärt in Höhe von 15.000 Mark. Eine zweite Bilanz Ende Dezember 1929 wies dann einen Barbestand von 20.000 Mark aus, von denen Terhorst und Terhorst selbst hantamäßig je 7.500 Mark abhoben. Die Geschäfte des Gemeinen der Abrechnungsbank bestanden darin, daß sie an den Heimstättenbauwärt und dessen Filialen Büroeinrichtungen, Schreibmaschinen usw. mit ziemlich hohen Aufschlägen lieferte. Außerdem übernahm sie die Generalagentur einer Versicherungs-Gesellschaft, in die erstmalig 72 Mitglieder des Heimstättenbundes als Versicherer aufgenommen wurden, wofür der Heimstättenbauwärt eine Jahresprämie von etwa weniger als 48.000 Mark bezahlen mußte. Von dieser Jahresprämie erhielt die Allgemeine Abrechnungsbank u. a. Terhorst und Seemann eine einmalige Abrechnungsprovision von 80 Prozent, also rund 36.000 Mark. Der Gesamtwortand und der Aufschüttelrat des Heimstättenbundes erhielt von diesem auf 10 Jahre abgeschlossenen Vertrage erst 1930 Kenntnis.

Eine weitere sehr gemeine Schwindelart hat Terhorst durch seine Abrechnungsbank mit einer Baugruppe aus Frankfurt a. M. betrieben. Hierbei handelt es sich zum größten Teil um Kriegsbefähigte, die sich hantamäßig lassen und ihre Verbindungssumme als Bauparabaten bei der Abrechnungsbank in Münster einzahlten. Der Bank sind auf diese Weise rund 40.000 Mark Gelder von diesen Kriegsbefähigten zugeflossen.

Entsetzliches Unglück beim Akrobatenguß.

Flugkünstler Hundertmark zu Tode geschleift.

Auf dem Flugplatz Düsseldorf-Lothausen ereignete sich auf einem Taufen von Menschen besuchten akrobatischen Schaulustigen ein furchtbarer Unglücksfall. Fast zum Schluß der Veranstaltung, bei der der bekannte Flugkünstler Paul Hundertmark schon glänzende Akrobatik gezeigt hatte, kam die Hauptnummer des Programms, das Umfliegen in der Luft. Beim zweiten Versuch gelang das halsbrecherische Kunststück. Hundertmark hatte die Strickleiter am unteren Ende gefast und das Umfliegen war gelungen. Zeit geschah aber das Entsetzliche. Aus einem unerklärlichen Grunde gelang es ihm nicht, die erste Zypose der Strickleiter zu erfassen und er baumelte festgepackt am unteren Ende der Strickleiter. Hundertmark befand sich in furchtbarer Lage, da er nicht hochklettern und das Flugzeug nicht landen konnte, ohne ihn dabei zu Tode zu schleifen.

Schno bereitete ein Panngang aus. Das Flugzeug, das Schno schon 20 Minuten lang große Kreise über dem Flugplatz beschreiben hatte, kam in langsamer Fahrt auf das ausgebreitete Tuch zu. Hundertmark verlor es, doch gelang es nicht, im gleichen Augenblick die Strickleiter zu durchschneiden. Das Flugzeug verjuchte nun, den Erdboden zu erreichen, wobei der Führer wohl annahm, daß es Hundertmark gefangen werden, sich loszulassen. Er hatte aber nicht mehr die Kraft dazu, und so wurde er zum Entsetzen der Menge eine ganze Strecke weiter über den Boden geschleift. Das Flugzeug fiel wieder hoch, und noch immer baumelte Hundertmark, bereits schwer verletzt, in der Luft. Drei Viertel Stunden währte das entsetzliche Schaulustig. Schließlich sagte sich der Flugzeugführer ein Herz und ging mit der Maschine nieder. Entsetzt sah die Menge auf. Der Flugzeugführer tat sein Mögliches, um den Apparat ganz herunter auf den Boden zu setzen. Sanitäter waren sojerklich zu Stelle. Sie schleppten ihn fast leblos ins Krankenhaus, das sofort in räumlicher Fahrt zu einer Privatambulanz fuhr, wo der Flugkünstler seinen Verletzungen erliegen ist.

Schweigen; dann fiel Aie der Freundin jubelnd um den Hals. Die beiden Männer mafen sich mit einem freundlichen Blick, ehe Werner in kühlformeller Weise seinen Glückwunsch ausdrückte.

„Aber Hochzeit wird erst gefeiert, wenn wir aus Italien zurückkommen, Herr Vater,“ sagte Frau Aie.

Maria sah ihren Verlobten mit einem lebenden Blicke an, den er sojerklich richtig deutete. „Oh nein, gnädige Frau,“ sagte er lächelnd, aber bestimmt, „heißt laßt ich mein Glück nicht mehr aus den Händen. Andere Hochzeit findet statt, sobald die gesetzlichen Formalitäten erfüllt sind. Wenn Sie meiner Braut noch so lange Ihre Gattefröndlichkeit angeben lassen wollen, bin ich Ihnen sehr dankbar.“

Aie schmollte; doch tröstete sie sich zuletzt mit dem Gedanken, daß sie die Freundin ja hier bei ihrer Rückkehr wieder vorfinden würde. Sobald sie mit der jungen Braut allein war, wollte sie alle Einzelheiten der Verlobung wissen. „Doch du ihm gefieft, das habe ich ja schon lange gemerkt. Aber es schien mir immer, als wenn er dir ganz gleichgültig wäre. Wo hat er dich denn heute nur getroffen?“

„Frage mich nicht,“ hat Maria gequält. Sie sah so bleich und verängstigt aus, daß es sogar Frau Aie auffiel und sie ihre neugierigen Fragen einstellte. Nach einer langen Pause sagte sie hellblau: „Wie glücklich muß ich sein, daß du nun Mutterstolz an dem kleinen Hans vertreten darfst. Er ist doch ein sühes, kleines Kerlchen.“

„Ueberstalt ich Maria zu der jungen Frau hinüber.“ „Güttest du gern ein Kind gehabt, Aie?“

„Oh, wie gerne!“ erwiderte diese und ein verklärtes Lächeln überlag ihr artiges Gesicht. „Aber ich habe ja auch nicht einmal das Recht dazu, Kinder zu haben,“ fügte sie traurig hinzu. „Ich mühterliches Erbteil würde nur in Krankheit und Leiden bestehen: es ist schon besser so.“

Maria erzählte mechanisch die Hand der Freundin und freudigste ihr. „Ich nicht Aies Gesicht eben so traurig, ja noch häßlicher, als das ihre? So mitten aus dem vollen Leben heraus dem eigenen Grabe zu wandeln und zu wissen: es gibt keine Rettung, keine Hilfe mehr. Dem jungen Mädchen

Ein geheimnisvoller Mord.

Am Tage der Wändung der Saale in die Elbe wurde die Leiche einer etwa 50 Jahre alten Frau geborgen. Bei der Wändung entdeckte man, daß der Frau die Kehle durchgeschnitten war. Es liegt also ein scheußliches Verbrechen vor, bei dem die Frau, wie es scheint, nach heftigem Kampfe ermurder und dann ins Wasser geworfen wurde. Die Personalien der Toten konnten noch nicht festgestellt werden. Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft haben sich an den Totort begeben, um die Untersuchung einzuleiten.

Brandstiftung in der eigenen Wohnung.

In Freiburg a. d. Nardt wurde nachts gegen 3 Uhr der Arbeiter Schmittler durch Schreie seines Kindes darauf aufmerksam, daß im ersten Stod des Nachbarhauses ein Feuer ausgebrochen war. Da der Eigentümer des Hauses, ein Arbeiter Leo P., verortet war, beachtete die Schmittler Polizei und Feuerwehler, die die Wohnung aufbrachen und das Feuer auch bald löschen konnten. Die Untersuchung ergab, daß die Betten in der Schlafkammer und das Chaiselongue in der Küche über und über mit Petroleum besoffen waren. Es liegt also ganz offensichtlich Brandstiftung vor. P. wurde am nächsten Morgen in Cuertfurt verhaftet, hat aber noch keine Erklärung abgegeben, weshalb er seine Wohnung in Brand gesteckt hat.

Kampf mit einer Bijarratte.

Bei Stellhüll im Kreise Weichensel ist es zu einem Kampf mit einem Arbeiter Winkler auf eine Bijarratte. Als er mit einem Seil nach ihr wief, sprang das Tier, ein ausgewachsenes Weibchen, den Arbeiter an. Es gelang ihm, die Bijarratte abzuführen und mit einem Steinwurf zu töten. Unerklärlich ist das Auftreten der Bijarratte in dieser Gegend, da dort weder ein Fuchs noch ein Bär vorhanden ist.

Schwerer Anfall durch eine Schlachtmaske.

In Cismansdorf ereignete sich ein seltenes Unglück: der Fleischermeister und Gemeindevorsteher Hellus wollte zum Schlachten einer Kuh das tödliche Schlachttuch benutzen. Als er das Tuch über sich trat, wurde das Tier unruhig, der Schuß löste sich und traf nicht das Tier, sondern den Meister in den Oberkehl. Er wurde schwer verletzt in ein Krankenhaus nach Halle überführt werden.

Eine rohe Tat.

Als der Landwirtschaftsgehilfe Schudel mit einem Wagen voll Dreschstroh durch Krotleben bei Frankenaue fuhr, fiel ein jugendliche Arbeiter Bauersfeld auf den Wagen und benutzte von hinten den Geschirrführer mit Dreschtes. Daraus wurden die Pferde scheu und einen Satz. Ein Pferd kam schließlich zu Fall und wurde etwa 20 Meter weit mitgeschleift. Schudel wurde aus der Schepelle des Wagens geschleudert und trug so schwere Kopfverletzungen davon, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Auch das gefüllte Pferd wurde schwer verletzt.

Feuergefecht mit Einbrechern.

Nördersdorf wird in den letzten Wochen von einer Einbrecherbande immer wieder heimge sucht. Als die Bande jetzt bei einem Arbeiter Bürger einbrechen wollte, um nachträglich ihren Teil am Schlachtfeste „abjuhoben“, wurde dieser durch das Geräusch, das das Herausbrechen der Eisenstäbe verursachte, nach und ging mit Hilfe eines Mitbewohners daran, den Dieben ihr Handwerk zu unterrichten. Sie kam dabei zu einer Revolverberei, bei der jeder niemand verortet wurde. Unter dem Schutz der Revolverstöße konnten die Einbrecher unerkannt entkommen.

Zigeunerschlacht im Wirtshaus.

In Wambinberge gerieten in der Wirtshaus die Mitglieder eines Zigeunerknapps in Streit mit auswärtigen Gästen der Wirt die Streitenden trennen wollte, entstand eine wilde Schlägerei, bei der Stühle und Biergläser als Waffen benutzt wurden. Erst mit Hilfe der Gäste konnte der Wirt die raufgelaufenen Zigeuner an die frische Luft setzen. Der Wirt und mehrere Gäste trugen dabei so schwere Verletzungen davon, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten. Die Zigeuner verließen nach ihrer Helldant schleunigst den Ort.

„Ich habere es und sah mit einem leisen Grinnen ich es auf Aie nieder, die zusammengeknitten auf einem niedrigen Sessel lauerte und ins Veere starrte. Wie eine Heldin ersehen die junge Frau ihr sprüht; sie, die so ohne Murren und Klagen ihr ihweres Los trug und dabei nicht vergh, die Willen des Lebens zu pflücken, wo sie sich ihr noch boten. Mein! Sie selbst hatte eigentlich keine Ursache, mit ihrem Schicksal zu hadern, das sie in einen treuen, sühesten Paradies geleitete, wo sie im Waldhügel ihrer Geliebtheit und Kräfte ihren Willkür leben konnte. Das blonde Köpfchen des kleinen Hans tauchte vor ihr auf und schien sie mit seinen blauen Kleideraugen bittend anzusehen. Eine große, reine Freude überkam sie; Aie hatte recht, sie war zu beneiden. Alles Finkere, Unklare, in ihr war plötzlich ausgelöscht und eine tiefe, traumhafte Ruhe hatte vor ihr Wellt getroffen. Ihr Herz war von Dankbarkeit erfüllt gegen ihren Verlobten, der sie in der dunkelsten Stunde ihres Lebens an sein Herz genommen und sie aus der tiefen Nacht der Verzweiflung errettet hatte. Er hatte ihr den Glauben an sich wiedergegeben, indem er ihr bedingungslos vertraute, ohne zu fragen, was sie zu dem unangenehmen Schritte getrieben hatte. Oh, wie wollte sie ihm seine Güte vergelten! Für ganzes Leben sollte ihm gehören; ihm und seinem Kinde, denn sie in Wahrheit eine Mutter werden wollte.“

Sie küßte die junge Frau zum Gutenachtgute zärtlicher als sonst und bog sich zur Ruhe, das Herz erfüllt von guten Vorfügen. (Fortsetzung folgt.)

Sinnprüche.

„Denn nur, was aus des Herzens Tiefe quoll, ist würdig eines unbegrenzten Strebens, ist wert der Mühe eines ganzen Lebens.“

„Halt du deine Pflicht getan, Dann ist alles Reden, Krähzen Auch für heute abgetan.“

Neue Verhaftung im Falle Bauer.

Wie erst jetzt bekanntgegeben wird, ist dieser Tage in Magdeburg eine neue Verhaftung in der Morbalegenheit Bauer erfolgt und zwar auf Grund einer Anzeige, die gegen einen in Jülichertreppen wohnhaften Menschen D. erlassen worden war. D. soll in einem Lokal selbst angeplündert haben, daß er um den Werd Bescheid wisse. Nach der Verhaftung legnete er jede Teilnahmung an der Morde- sache und will seine Aussagen mit einer Krankheitserklärung erklären. Die Polizei hat aber festgestellt, daß D. in der Zeit zum Bekanntwerden des Mordes gehört. D. ist bereits dem Untersuchungsrichter zugewiesen worden.

Mit dem gestohlenen Auto verunglückt.

In Dessau wurde am helllichten Tage ein hallesches Personentaxi vor einem Koffein in der beliebigen Straße, der Kavalierstraße, von einem jungen Manne entführt, der aus einer Nachbargasse kam, mit einem Scheinfuß den verschlossenen Wagen öffnete und mit ihm davonfuhr. Das Auto wurde kurze Zeit nach dem Diebstahl bemerkt wurde, hinter der Eisenbahnüberführung am Georgengarten umgeschlagen aufgefunden. Wie das Unglück entstanden ist, steht nicht fest, da niemand den Unfall beobachtet hat. Von dem Dieb des Autos fehlt jede Spur.

Milde Strafe für Unterschlagung von Versicherungsbeiträgen.

Vor dem Schöffengericht in Halle/Saale hatte sich der frühere Leiter der Saale-Deutsche, Direktor Obiger, zu verantworten, weil er für rund 6000 Mark Beitragsrückstände von Unfalldenen, Kranken- und Lebensversicherungen abgezogen, aber nicht abgeführt hat. Das Gericht verurteilte Obiger anstelle einer an sich verhängten Gefängnisstrafe zu 500 Mark Geldstrafe.

Durch einen Hirsch tödlich verunglückt.

Auf der Straße zwischen Braunaue und Glendtragung sich ein schwerer Motorradunfall zu. Von dem Scheinwerfer eines Motorrades ablenkend, lief ein Hirsch unmittelbar vor das Rad. Der Motorradfahrer, ein Kellner aus Schönebeck, kam mit seiner Mitfahrerfrau zu Sturz. Die Begleitfrau war auf der Stelle tot, während der Motorradfahrer schwer verletzt in das Krankenhaus geschafft werden mußte.

Bluttat eines Eifersüchtigen.

Im Dorfpaßhaus von Voßentheilgen bei Mühlhaußen spielte sich im Anschluß an einen Diebstahl ein blutiges Eifersüchtdrama ab. Der 23jährige Landwirtssohn Paul Baumert aus Kleinragow feuerte aus einem Revolver auf Eiferjude heraus auf die 18jährige Selma Wed, die er umwarb, mehrere Schüsse ab und verletzte sie lebensgefährlich. Ebenso schock er verlor auf einen von auswärtig zu Besuch nach Voßentheilgen gekommenen jungen Mann namens Bismeyer und verletzte auch ihn. Doch sind die Verletzungen des jungen Mannes nicht lebensgefährlich. Der eifersüchtige Schütze wurde nach in der gleichen Nacht verhaftet und in das Gerichtsgefängnis in Mühlhausen eingeliefert.

Geneigamer Selbstmord eines Liebespaars.

In Die mit ihm bei Halle beging der 19jährige Maurer und die 18jährige Hausangestellte Stode gemeinsam Selbstmord. Miele, der Sohn eines Dienstmäurers, hatte die Stode, die aus dem Unfallhass stammt, vor einiger Zeit kennen gelernt. Aus der Bekanntschaft der beiden jungen Leute, die beide als fleißig und hauptberuflich geschäftig werden, hatte sich ein Liebesverhältnis entwickelt, das nicht ohne Folgen blieb. Aus Kummer darüber beschlossen beide, gemeinsam in den Tod zu gehen und begaben sich gegen Nachmittag zum Friedhof, wo sie sich in dem Straßengraben an der Friedhofsmauer niederlegten. Miele hat dann mit einem einen Zug vorher gekauften Lergelol zuerst seine Brust und dann sich selbst erschossen. Die Leichen wurden am anderen Morgen von einem Arbeiter entdeckt, der vom Schichtwechsel heimfuhr.

UNSICHTBARE FESSELN

Roman von Jos. Schade-Hädicke, 20 Fortsetzung. (Heldendruck verboten.)

VII.

Maria nahm es ernst mit ihren Pflichten. Täglich ließ sie sich ihren kleinen Eisenlohn aus dem Sparbuchs bringen, und das Kind hing bald mit der zärtlichsten Liebe an ihr. Dabei hatten sie stets kleine Kämpfe mit Mle auszuweichen, die den Kleinen auf jede Art verwöhnen und mit Süßigkeiten überhäuferten wollte.

Dem Pastor, der auch jeden Tag wenigstens auf eine Stunde in der Villa vorstach, leuchtete das Glück förmlich aus den Augen. Er schien wie verjüngt, und das silberne, dunkelgeleibete Mädchen mit den ernstesten Augen war von einer zührenden Aufmerksamkeit gegen ihn und schien ihm die Wünsche vom Munde abzuleiten, so daß er oft halb scherzend und halb verlegen sagte: „Du verwöhnt mich, Maria.“

Eines Tages kam der kleine Hans und flüsterte Maria nach der ersten Begrüßung: „Du, Mama, nun will die Tante Müller von uns forjahren und der Papa ist sehr traurig.“

Als ihr Verlobter erschien, fragte sie ihn: „Ist das wahr, daß Frau Müller meinnetwegen gekündigt hat?“

Er nickte. „Und läßt sie ungerne gehen?“ forschte sie.

Er lachte etwas ärgerlich. „Nebenfalls ist es unannehmlich, weil sie mit allem so Bescheid weiß, und sie wird schwer zu erlösen sein.“

„Und ich?“ fragte Maria ernst.

„Du?“ erwiderte er eifrig. „Du sollst dich doch nicht mit den Hausangestellungsgeheißnen beschäftigen. Du sollst dein Leben so weiterführen, wie du es gewohnt bist; sonst hätten wir ja auch gar zu wenig von dir, der Tante und ich.“

Auf der Fahrt zum Feste tödlich verunglückt.

Die Landwirtin Frau Wiebel aus Oldendorf fuhr mit ihrem Kutschwagen nach Bergen zum Ball des Landwirtschaftlichen Vereins. Kurz vor dem Ball-Lokal ging das Pferd plötzlich durch. Die Frau wurde vom Wagen gestoßert und geriet beim Sturze auf einen Gartenzaun. Sie wurde sofort in ein Haus gebracht, wo sie aber bereits nach einer Viertelstunde starb, und zwar, wie die ärztliche Untersuchung ergab, an innerer Verblutung. Das Fest wurde sofort nach Bekanntwerden des Todes der sehr beliebten Landwirtin abgebrochen.

Beim Kartoffelplantzen vom Blitz getötet.

Im der Gemartung Wirschingen bei Stolp in Pommern wurde eine Frau Schulz am selben beim Kartoffelplantzen von einem blitzartig ausbrechenden Unwetter überfallen und von einem Blitzenblitz getötet. Ihre neben ihr arbeitende Tochter wurde zwar vom Blitz getroffen, aber nichts Lebensgefährlich verletzt.



Eine neue Hünnerberg-Medaille, die anlässlich der fünfjährigen Amtsfrist des Reichspräsidenten durch die preussische Staatsmünze in Bronze, Silber und Gold geprägt wird.

Nah und Fern

○ Flugzeugunglück bei Berlin. Das Flugzeug der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt „D 1437“ mußte in der Nähe des Johannisbühler Flugplatzes (Berlin), absinkend wegen Motorstörung, landen. Das Flugzeug freiste dabei einen Baum und überdrückte sich. Der Führer des Flugzeuges, Dr. Ing. Kleines, wurde schwer verletzt; es besteht jedoch keine Gefahr für sein Leben. Der andere Besatzende der Maschine, Ingenieur Freiberg, wurde leichter verletzt.

○ Deffau. Mißhandlung mit tödlichem Ausgang. Die Staatsanwaltschaft in Deffau beschlagnahmte die Leiche des Landwirts Hermann in Köstfeldt, der bei einem Sturz in der vorigen Woche von einem Verwandten mit einem Hengst über den Kopf geschlagen worden war und einige Tage darauf starb. Die gerichtliche Untersuchung geht dahin, ob dieser Schlag den Tod Hermanns verursacht hat.

○ Explosion in einer Polizeistation. In einer Augsburger Polizeistation ereignete sich aus bisher unbekannter Ursache eine heftige Explosion. Fenster, Decken und Stiegenhaus des Gebäudes wurden teilweise zerstört. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen, da sich zur Zeit der Explosion niemand in der Station befand. Man vermutet einen Anschlag.

○ Arbeitswillige von Streikenden überfallen. In Rhebock kam es zu Auseinandersetzungen streikender Arbeiter gegen Arbeitswillige. Die Vorgesetzten der Pumpenwerke Siemens und Henschel befinden sich im Streik. Als eine Anzahl Arbeitswilliger einen Kollegen über das freie Feld nach Hause begleiten wollte, fielen etwa 25 Streikende mit Knütteln und Steinen über sie her. Von der Fabrik wurde der Überfall bemerkt und weitere Arbeitswillige eilten ihren Kameraden zu Hilfe. Auch sie wurden mit knütteln überfallen. Im ganzen wurden sieben der überfallenen Arbeiter schwer verletzt. Gegen die Streikenden ist Strafantrag wegen Landfriedensbruches gestellt worden.

„Ich hätte es sehr gern getan,“ verlegte sie ruhig, „aber da es dir lieber ist, will ich Frau Müller veranlassen, zu bleiben.“

„Du?“ fragte er ungläubig lächelnd.

Sie nickte und ging auf ein anderes Gespräch über. Aber am nächsten Tage, als sie wußte, daß der Pastor nicht zu Hause war, ging sie zu Frau Müller hinüber. Die kleine Frau empfing sie etwas verlegen. Aber das junge Mädchen wußte sie bald für sich zu gewinnen, und als es zum Schluß beim alten? nicht diese mit trahendem Lächeln.

„Sehen Sie, warum sollen sich nicht zwei vernünftige Frauen in die Leitung des Haushaltes teilen können? Ich hoffe, daß ich viel von Ihnen lernen werde und daß ich Sie dann etwas entlasten kann; das ist alles, was mir werden können gewinnender Fremdbestheit fort.“ Nichts sagt sie zerner, als Sie etwa verdrängen zu wollen, und der Herr Pastor ist doch so sehr an Sie gewöhnt, so Sie je entbehren zu können.“

Frau Müller nickte geschmeichelt, und als abends Pastor Krutius nach Hause kam, zeigte sie ihm das Lieblingsgericht auf und erklärte ihre Kündigung für zurückgenommen.

„Das gnädige Fräulein ist wirklich ein Engel,“ sagte sie schwärmerisch, und wir werden sehr gut miteinander auskommen.“

Der Herr nickte ihm eifrig aus tieferer Überzeugung zu.

„Habe ich's recht gemacht?“ fragte Maria lächelnd, als er am Abend noch einmal in die Villa hinüberkam.

Er drückte ihre Hand. „Du machst alles recht, und was du ansiehst, da ruht ein Segen darauf.“

Sie erröte leicht; sein Lob verwirrte sie. Unwillkürlich begegnete sie dem Bilde Werners, der mit finstrem Gesicht die kleine Szene beobachtet hatte. In Marias Blicken lag eifrige Abwehr; die Gegenwart ihres Verlobten gab ihr Mut; Werner hatte in diesem Augenblicke keine Macht über sie.

○ Ein holländisches Postauto verbrannt. Bei der holländischen Ortschaft Westervoort in der Nähe der deutschen Grenze ist ein Postauto, das zahlreiche für Deutschland bestimmte Postsendungen mit sich führte in Brand geraten. Gänzlich verbrannt sind hierbei mehrere aus Arnhem-Bahnhof und Rotterdam kommende Poststücke. Sie enthielten 56 Wertbriefe im Gesamtwertbetrage von 14 410 Gulden und 257 Einschreibbriefe. Außerdem sind 15 Poststücke mit gebührender Korrespondenz ganz oder teilweise zerstört worden. Soweit bisher bekannt, sind bei dem Brande keine Personen zu Schaden gekommen.

○ Raubmordfall auf der Donau. Bei Dona-Gletsch in Ungarn ist ein mit acht Personen besetzter Kahn auf der Donau untergegangen. Zwei Frauen, ein Angführer und ein 17jähriges Mädchen, sind ertrunken; die anderen sechs konnten gerettet werden.

○ Englische Zeppelingasse. Der Präsident der britischen Luftfahrervereinigung wird mit seiner Frau und etwa 15 anderen englischen Passagieren den Küstling des Zeppelins von Cardington nach Friedrichshafen mitgenommen. Unter den englischen Gästen befinden sich auch der Erbauer des englischen Luftschiffes „N. 101“, Oberst Richmond, und der Hofmarschall des Herzogs von York.

○ Drei deutsche Preiskrönler in Angostowa. In Westvareat das Vereinigte, das über die Entscheidung für den Bau einer neuen Kathedrale in Befrag zu entscheiden hatte, zusammen. Es waren 160 Entwürfe zu begutachten. Die ersten drei Preise erhielten drei deutsche Architekten: Fenger-Dormund, Jabel-München und Seidler, ebenfalls aus München.

Bunte Tageschronik

Kaunburg a. d. S. Das Domagnumnasium zu Kaunburg kann in diesem Jahre das Jubiläum seines 90jährigen Bestehens feiern.

Paris. In Nancy brannten die Warenlager einer Lebensmittelliefervereinigung nieder. Der Schaden wird auf acht Millionen Frank geschätzt.

Sibirien. Ein großer Schmarw geschunden ist von Maroff über die Meerenge gekommen und hat sich in einem Teil von Sibirien festgesetzt.

Karachi. Durch eine Explosion in einem Lager von Feuerwerksperlen wurden sieben Personen getötet.

* Berliner Schlachtwirtschaft. (Amtlicher Bericht.	Bezahlt wurden für 30 Kilogramm in Mark:	
Ochsen: 1. vollst. ausgewähl. höchst Schlachtw.	25,4	23,4
	69—61	69—61
2. sonstige vollfleischige	hina.	55—58
	ältere	54—58
3. fleischige	51—53	51—53
4. geringe gemästete	45—51	45—49
5. vullst. jüngere, vollst. höchst Schlachtwertes	56—57	54—57
2. sonstige vollfleischige oder ausgewästete	53—54	52—54
3. fleischige	50—52	50—51
4. geringe gemästete	47—49	45—48
5. vullst. 1. längere, fleischige, höchsten Schlachtw.	45—50	44—48
2. sonstige vollfleischige oder ausgewästete	38—43	36—42
3. fleischige	38—34	28—34
4. geringe gemästete	25—27	24—27
Färjen: 1. vollst. ausgewähl., höchst Schlachtw.	54—57	54—56
2. vollfleischige	50—58	49—52
3. geringe Färjen	43—49	42—47
Färjen: 1. mäßig gemästete Jungvieh	40—48	40—48
Kälber: 1. Doppeltender besser Raß	78—85	78—83
beste Raß- und Saugälber	60—77	60—67
2. mittlere Raß- und Saugälber	50—55	45—54
3. geringe Kälber	40—44	38—42
Schafe: 1. Mastlamm u. lg. Raß (Wollschaf)	62—64	62—64
2. Mastlamm und junge Mastham. (Stallma) 1	58—61	56—61
3. mittlere Mastlamm, ältere Mastkammel	56—61	56—61
und zur gemästete Schafe	68—68	68—64
Schweine: 1. Ferkelschweine über 300 Pfd.	67	67
2. vollst. Schweine u. etwa 240—300 Pfd.	66—68	64—67
3. vollst. Schweine u. etwa 200—240 Pfd.	65—67	63—65
4. vollst. Schweine u. etwa 160—200 Pfd.	64—66	62—65
5. fleisch. Schweine u. etwa 120—160 Pfd.	61—63	61—63
6. fleisch. Schweine unter 120 Pfd.	60	57—58
7. Sauen	60	57—58

Mittrieb: 211 Rinder, 240 Rinder, 483 Bullen, 1071 Stiere und Färjen; 1650 Kälber, 4837 Schafe, zum Schlachtbof direkt 212 Schafe, 734 Schweine, zum Schlachtbof direkt 1071 Rinder, 240 Schweine, 4837 Bullen, 1071 Stiere und Färjen; 1650 Kälber, 4837 Schafe, zum Schlachtbof direkt 212 Schafe, 734 Schweine, zum Schlachtbof direkt 1071 Rinder, 240 Schweine, 4837 Bullen, 1071 Stiere und Färjen.

Ein paar Tage später begegnete sie ihm auf der Treppe. Er vertrat ihr den Weg und flüsterte: „Maria, warum hast du mir das angetan?“ Seine Stimme klang fast gebrochen, und aufblühend sah sie die Verzerrungen, welche die letzten Wogen sich in sein Gesicht gegraben hatten. Er schien und sahre gealtert und ein letzter Rest hatte sich auf die blonden Haare gelegt. Nur aus den Augen leuchteten noch immer die hegeschwige Zuversicht und ein unbegreiflicher Wille. Diese Augen hatten eine unbegreifliche Macht über sie. Sie konnte den Blick nicht von ihnen wenden.

Ein heißes Mitleid mit ihm stieg in ihr auf und die unbewingliche Lust, seinen Kopf in ihren Schoß zu betten und die granen Stellen an den Schläfen mit ihren Küssen zu bedecken. Ihre starre Überzeugung begann zu schwinden. Da Hang plötzlich ein helles Kinderlachen von oben herab, wo Mle mit dem kleinen Hans tollte. Maria schreute auf, ließ einen halbverfallenen Schrei aus und stürzte an dem dicht vor ihr stehenden Vorbeir, die Treppe hinauf. Oben rief sie das Kind an sich, ließ erschrockenes Gesicht in ihren Küssen bedeckend.

Die Vorbereitungen zur Hochzeit wurden mit aller Eile betrieben; am eifrigsten wohl von Maria selbst, die von einer ritzlosen Unruhe befallen schien.

„Strengst du dich nicht so sehr an?“ fragte Pastor Krutius anmeltend, ihr einmal gewordenes Gesicht und die hierherhaft großen Augen betrachtend. Doch sie wollte nichts von Schonung wissen und schüßte Alles Zustand für ihre überhabende Eile vor.

„Sie lag meist matt und angegriffen auf ihrer Chaise-longue. Sie machte jetzt nicht einmal mehr den Versuch, sich selbst über ihr Leiden hinwegzusetzen. Mit der zunehmenden Schwäche schien sich ihr Wesen verändert zu haben; sie war nicht mehr so launenhaft wie früher, sondern schien dankbar für jede Aufmerksamkeit, die man ihr erwies.“

So war endlich der Hochzeitsmorgen angekommen. Trübe und grau wölbte sich der Himmel über der jedes Schmuckes entkleideten Natur und ein rauher Wind fuhr heulend am das Hans.

(Fortsetzung folgt.)

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgelegt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftskasse Vorkauf 3. entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung u.ä. erfolgt jeder Anspruch auf Verzögerung bezgl. Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernsprechkreis Nr. 224.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Anzeigenteil 30 Goldpfennig, einleit. Umkleibriefe, Schwärzungen und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigenannahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 3 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgscheshale.

Nr. 51.

Dienstag, den 29. April 1930.

33. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Die Antwort Deutschlands auf die politischen Beschwerden wegen der deutschen Agrarzölle ist nach Warschau abgegangen worden.
* Der Abgeordnete Tenzen hat aus der Deutschen Demokratischen Partei ausgetreten und hat gleichzeitig sein Reichstagsmandat niedergelegt.
* Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schober ist zu offiziellen Besuchen nach Paris und London gereist.
* In den Vereinigten Staaten fanden am Sonntag bei Flugzeugunfällen 14 Personen den Tod.

Am Beobachtungsstand.

Gipfelpunkt deutscher Leistung. — Der Dant an die Gefallenen. — „Amtsdeutsch.“

„Zepps über London“ — das erweist natürlich Erinnerungen, wenn jetzt der „Graf Zeppelin“ die Hauptstadt des Englischen Reiches besuchte. Aber diese Erinnerungen, die natürlich erlauchten, die in der englischen Presse ein lautes Echo finden, sind doch ein Gespenst, das niemandem mehr schreckt. Aus der Kriegszeit, die über London Tod und Verderben brachte, ist etwas ganz anderes geworden. Es ist der „Zepp“, der die Welt umkreist. Es ist ein Gipfelpunkt deutscher Leistung — trotz der Dinge, die am 11. November 1918 anhielten, dem Tage des Waffenstillstandes. „Zepp über London“ — auch die englische Öffentlichkeit hat so gut wie vergessen, was das einst, vor vierzehn Jahren, bedeutete. Man sieht in ihm nur noch den deutschen Leistungsstolz, begrüßt diesen „Zepp“ als einen Botsen des Friedens und der Zivilisation“, wie sogar eine konservative Zeitung schreibt. Und man mag einen Augenblick auch daran denken, daß England ja auch ein paar „Zepps“ gebaut hat. Aber mit dem Bauen allein ist's nicht getan. Man hört wenig von ihnen, sieht sie nicht oder nur selten. Aber der deutsche „Zepp“ fährt rings um den Erdball. Hat den Ozean überflogen in selbstverständlicher Sicherheit. Und die Fahrt nach London ist für diesen „Zepp“ nur eine Art Besuchsstour. — Deutschland kann zufrieden sein mit der Art, wie heute dieser Besuch in London aufgenommen worden ist. Jene alten Erinnerungen „Zepp über London“ sind verblasst, der „Graf Zeppelin“ hat sie belegen ohne Waffen, ohne Kriegsgrüßen — auch die Leistung allein.



...einige Art, auf deutsches Denken — auch das kann nicht oft genug verlangt, gefordert und in seiner Notwendigkeit unterrichtet werden. Es ist durchaus nicht „nationalistisch“, wenn man auch in der Forderung dieses Denkens die Grenzen gegenüber dem Internationalen scharf zieht. Wir haben nicht das, was die Franzosen in ihrer „Académie“ begehren, also eine Norm für die Sprache als Ausdruck des Denkens. Um so mehr ist es zu begründen, wenn die „Amts-“ bemüht sind, mit dem „Amtsdeutsch“ allmählich ein Ende zu machen. Ein großes Lob nach dieser Richtung hin hat sich das Reichsarbeitsministerium ver-

dient, das ganz bewußt größtes Gewicht darauf legt, in seinen Gelegenheitsreden, Verordnungen, Verfügungen usw. ein Deutsch zur Anwendung zu bringen, das auch von den nicht fachwissenschaftlich Gebildeten zu verstehen ist. „Vollständig“, also ganz verständlich zu jeder ist aber leider noch bei viel zu vielen Behörden fast verpönt und nur langsam ist dies etwas besser geworden. Unendlich viel ist noch zu bessern und man möchte so manchem Amt, so mancher Behörde hinsichtlich ihrer Sprachweisheit gern zurufen: Gedente, daß du — ein Deutscher bist!

Deutsche Antwort an Polen.

Die Beschwerde wegen der Agrarzölle. Die Auswärtige Amt in Berlin hat die polnische Protestnote gegen die Erhöhung der deutschen Agrarzölle beantwortet. Die deutsche Note begründet die deutschen Zollverordnungen unter drei Gesichtspunkten: 1. Bei der Erhöhung der deutschen Agrarzölle handelt es sich um wirtschaftliche Notmaßnahmen, die als solche in keinerlei Widerspruch zu der Convention commerciale stehen, die am 24. März in Genf auf von Deutschland unterzeichnet wurde. 2. Der deutsch-polnische Wirtschaftsverehr wird durch die Erhöhung der Agrarzölle nur in einigen wenigen Punkten berührt werden. So hat das polnische Interesse Polens an den deutschen Zollmaßnahmen als verhältnismäßig gering zu betrachten ist. 3. Die juristische Unangemessenheit der deutschen Zollverordnungen trotz des eben abgezeichneten deutsch-polnischen Handelsvertrages wird auch von der polnischen Regierung nicht bestritten.

Außer Polen haben bekanntlich auch Österreich und die Schweiz Bedeutung gehabt und besonders bei Kinnisch gehören, im kleiner Grenzverkehr die Verzollung der Milch aufgegeben zu haben. Es heißt, man wolle diesen Wünschen von deutscher Seite nachkommen. Derartige Ausnahmen sind zulässig.

Entschließung der Bodenreformer.

Abgesehen der Tagung.

Die Sonntagsagung der Bodenreformer wurde mit der Beschlusnahme einer Entschließung eröffnet, in welcher der 33. Bundestag dem Reichsarbeitsministerium von der Reichsregierung und dem Reichstag die unverzügliche Einbringung eines Vorprojektes fordert, nach dem bis zum Inkrafttreten eines neuen endgültig regeln Reichsgesetzes die zur Zeit des Inkrafttretens der Reichsverfassung bestehenden Landesgesetze über die Bodenreform und die Grundbesitzfestlegung ihre Gültigkeit behalten.

Weiter heißt es: „Der Bund deutscher Bodenreformer hält im Gegensatz zum Reichsarbeitsministerium ein Vorprojekt und des Entwurfes eines Wohnheimgesetzes an den Reichsarbeitsministerium vom 17. Oktober 1928 fest. Grundstücke und Rechte an Grundstücken, die auf Grund dieses Gesetzes erworben werden, dürfen nur unter solchen dringlichen Fällen abgegeben werden, die eine außerordentliche Ausnutzung, insbesondere preisstrebender Art hierfür ausschließen. Den Gemeinden nach das Recht gegeben werden, dieselben für Zwecke der Wohnwirtschaft, insbesondere zur Begründung von Reichsheimstätten sowie zur Anlage von Reichsheimstätten, zu übernehmen und für sonstige Wohnzwecke, fernere für Straßen und Plätze und für sonstige erforderliche Anlagen, zu beschaffen.“

Nachdem nun die Vertreter verschiedener Verbände zu Wort gekommen waren, sprach Professor Dr. Hirschfeld-Wirtburg über die Rechtsbeziehungen zwischen Bodenreform und Grundbesitz. Mit einem Beschluß auf Deutschland wurde die Tagung geschlossen.

Anschlag auf die russische Gesandtschaft.

Erregung in Moskau.

Der Hauswart des Hauses, das an die Sowjetgesandtschaft in Warschau angrenzt, entdeckte im Treppenhof eine verdächtige Gießrinne, die durch den Leitungsdraht mit dem Dach verbunden war. Die von ihm herbeigerufene Untersuchungsbehörde hat festgestellt, daß die Leitungsdraht auf das Dach der Sowjetgesandtschaft überlagert und mit einem im Schloßhain aufgeschütteten mit einem Sprengstoffgemisch versehenen Paket verbunden waren. Da der Verdacht bestand, daß es sich um Explosionsmaterial handelte, wurden diese Gegenstände fortgeschafft und einer genaueren Untersuchung unterzogen. Die Ladung war, wie festgestellt wurde, so stark, daß sie die ganze Gesandtschaft in die Luft gesprengt hätte.

Der Bombenanschlag in Warschau.

Suche nach den Tätern. Die Unteruchung der in der Warschauer Sowjetgesandtschaft aufgeschütteten Explosivstoffe hat ergeben, daß darin etwa fünf Kilogramm Sprengstoff enthalten waren, die wahrscheinlich wenige Stunden nach der Entdeckung des Anschläges eplodiert wären. Die politischen Polizeibehörden haben über 60 Hausdurchsuchungen in den Kreisen der russischen Emigranten vorgenommen, gegen die sich der erste Verdacht der Urheberhaftigkeit geltend hat. Irgegendwelche Ergebnisse hat aber die Unteruchung nicht zur Tage gefördert. Die meisten Vermutungen laufen darauf hinaus, daß eine neue Störung der polnisch-russischen Beziehungen beachtlich gewesen sei. Die rechtzeitige Entdeckung des Aktes ist einem bloßen Zufall zu verdanken.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich

Keine politischen Abzügen in preussischen Landwirtschaftsämtern. Nachdem das preussische Kultusministerium vor einiger Zeit zur Aufrechterhaltung des Schulrechts das Tragen politischer Schülerabzeichen verboten hat, ist nun das Landwirtschaftsministerium mit einer ähnlichen Verfügung gefolgt. Allen Schülern und Schülerinnen des landwirtschaftlichen Unterrichtsweises wird das Tragen von Abzeichen, Bändern und anderen Symbolen im Bereich der Schule untersagt. Es werden nur noch solche Abzeichen zugelassen, welche die Zugehörigkeit zu der Schule kennzeichnen und von der Amtsführung genehmigt sind.

Tenzen verläßt die Demokraten. Reichstagsabgeordneter Tenzen hat an den Vorsitzenden der Deutschen Demokratischen Partei, Reichsminister außer Dienst Koch-Weser ein Schreiben gerichtet, in dem er seinen Austritt aus der D. D. P. erklärt. In der Begründung heißt es u. a.: „Der Deutschen Demokratischen Partei fehlt kraft und ernstlicher Wille, eine rücksichtslos, volksfeindliche Politik erfolgreich abzuwehren und eigene Wege zu zeigen. Sie hat gegen sich und gegen die in wichtigsten politischen Fragen auf die Durchsetzung eigener Auffassung jedoch verzichtet, daß sie im Reichstag laum noch als mitentscheidender Faktor gewertet wird. Einmal mit der Sozialdemokratie Staatsmonopol und Futtermittelverwertung, dann mit dem Landbund eine weitere Erhöhung der Preise für Rohstoffe der bäuerlichen Veredelungsarbeit — weiter geht's nicht.“ Gleichzeitig hat Tenzen sein Reichstagsmandat niedergelegt.

Landtagsneuwahlen in Sachsen? Die Sozialdemokraten haben Sonntag endgültig die Forderung der Deutschen Volkspartei abgelehnt, auch mit der Reichsliste der Parteien in der Regierungsbildung in Sachsen zu verhandeln. Dem Vernehmen nach wollen nunmehr die Sozialdemokraten einen Antrag auf Auflösung des Landtages einbringen, der Aussicht auf Annahme hat. Man wird damit rechnen, müssen, daß am 6. Mai der Landtag tatsächlich aufgelöst wird und Neuwahlen in Sachsen stattfinden.

Gendarm Du Jardin rehabilitiert. Von unrichtiger Seite erzählt man, daß der Hilfs-gendarm Du Jardin, dessen Prozeß jetzt in Jüterburg großes Aufsehen erregte, auf Erlass des Ministers des Innern vom 1. April bei der Kriminalpolizei einer weltdeutschen Stadt unter einem anderen Namen eingeliefert worden ist. Außerdem ist ihm eine Entschuldigungs für die erlittene neunmonatige Haftstrafe in Höhe von 21.000 Mark zugestimmt und bereits ausgezahlt worden.

Österreich.

Schobers Reise nach Paris und London. Bundeskanzler Dr. Schober ist zu seinen offiziellen Besuchen in Paris und London abgereist. Der dem französischen Ministerpräsidenten Cardin nachschießende „Reich Parisien“ betont ausdrücklich, daß es sich bei den Besuchen Schobers nicht nur um eine Höflichkeitshandlung handle, sondern um eine engere Fühlungnahme auf politischem Gebiet. Mit dem gleichen Zuge wie Schobers trat auch der französische Gesandte in Wien, Conte de Clausel, die Reise nach Paris an.

Sachsen- und Ausland.

Berlin. Der Präsident der Columbia-Universität und der Carnegie-Stiftung in New York, Nicholas Murray Butler, ist in Berlin eingetroffen. ihm zu Ehren wird eine Reihe von Veranstaltungen stattfinden.